



6 | 2012
Dezember | decembre

Berner Wald

Forêt Bernoise

- 123 Grusswort des Kantonsoberröfsters
 124 Von grossen Verjüngungsflächen und deren Chancen oder Hypothesen
 126 Neue Wege in der Waldbewirtschaftung
 128 Wildverbiss im Winter und was Waldbesitzer dagegen unternehmen können.
 130 Geschäftsführung der OdA Wald Bern/Wallis
 131 Ergebnisse des «Forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetzes»
 132 Bitterlich im Smartphone
 133 Waldvignette - wie, warum, was?
 134 Nachruf auf Hansruedi Walther (1955-2012)
 135 Andreas Graf, 27.3.1958 bis 28.9.2012
 136 38 Jahre für die Waldwirtschaft
 137 Waldbesitzerverband Gantrisch
 138 Hauptversammlung Konolfingischer Waldbesitzerverband
 139 Waldbesitzer Sumiswald und Umgebung

- 141 Editorial „Forêt bernoise“
 142 Roger Schmidt prend la tête de l'Office des forêts
 142 Heinz Zimmer, chef de la Division forestière 3, à la retraite
 143 Bitterlich sur smartphone
 144 Hansruedi Walther (1955-2012)
 145 Dégâts d'écorçage des arbres par les chevaux dans les pâturages boisés: expériences et projets
 146 Nouveau directeur pour Economie forestière Suisse
 147 Concours du pâturage boisé du Jura bernois: Le lauréat 2012 est la Bourgeoisie de Saicourt
 148 Détour par l'Oblast de Smolensk en Russie
 150 Et de Une



Holz + schenk = Wärme
 seit 1877

Kochen, backen und heizen

Senden Sie mir Prospekte über:

<input type="checkbox"/> Holz- und Kombiherde	<input type="checkbox"/> Wärmespeicher
<input type="checkbox"/> Zentralheizungsherde	<input type="checkbox"/> Pellet-Heizkessel
<input type="checkbox"/> Brotbacköfen	<input type="checkbox"/> Pellet-Lagersysteme
<input type="checkbox"/> Knetmaschinen	<input type="checkbox"/> Wärmepumpen
<input type="checkbox"/> Holzfeuerungskessel	<input type="checkbox"/> Solaranlagen

Name: _____
 Vorname: _____
 Beruf: _____
 Strasse: _____
 PLZ/Ort: _____
 Telefon: _____

Ofenfabrik Schenk AG
 3550 Langnau i.E.
 Telefon 034 402 32 62
 info@ofenschenk.ch
 www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik!

ofenschenk.ch

IMPRESSUM

Berner Wald
 Mitteilungsblatt
 der Berner Waldbesitzer BWB
 des Verbandes Berner Forstpersonal
 des Bernischen Forstvereins
 Forêt Bernoise
 Journal
 des Propriétaires de forêts bernois PFB
 l'association des forestiers du Jura bernois
 la société forestière bernoise

Redaktion
 Berner Waldbesitzer BWB
 Käseriweg 5
 3273 Kappelen
 Fax 032 392 65 39
 redaktion@bernerwald.ch

Rédaction de langue française
 P.-Y. Vuilleumier, garde forestier
 Division forestière 8
 2710 Tavannes, Natel 079 222 45 86
 pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch

Druck und Versand

Imprimerie et expédition
 Stämpfli Publikationen AG, 3001 Bern

Inserateannahme
 Régie d'annonces
 Regio Annoncen und Verlag AG
 Bahnhofstrasse 35
 3401 Burgdorf
 034 422 22 22
 burgdorf@regioag.ch

Adressänderung
 siehe vorletzte Seite

Changement d'adresse
 voir avant-dernière page

Abonnementspreis jährlich
 CHF 15.-, Kollektivabo CHF 10.- (exkl. MWST)

Prix d'abonnements par an
 CHF 15.-, abonnements collectifs CHF 10.- (excl. TVA)

Nächste Nummer
 Redaktionsschluss: 30. Januar 2013
 Erscheint ca. Ende: Ende Februar 2013

Prochaine édition
 clôture de rédaction 30 janvier 2013
 parution env. fin février 2013

Erscheint jährlich sechsmal
 Paraît six fois par an

Titelbild: Fallende Tanne (Michael Schenk). Waldbesitzer können eine aktiven Beitrag zur Wildschadenverhütung im Winter leisten. Ein liegender Baum mit Ästen kann als Futterquelle Entlastung für den Jungwuchs bringen.

Grusswort des Kantonsoberförsters

Rudolf von Fischer, Kantonsoberförster

An der Generalversammlung der Berner Waldbesitzer vom 26. Oktober 2012 durfte ich die Delegierten in der Funktion des Gastgebers zusammen mit der Burgergemeinde Bern herzlich willkommen heissen. Der Staatsforstbetrieb (SFB) ist als grösster Waldbesitzer des Kantons glücklich darüber, dass er zusammen mit der Burgergemeinde Bern die exklusive Mitgliederkategorie „grosse Waldbesitzer“ bilden darf. Die Zusammenarbeit des SFB mit dem BWB ist erspriesslich, hat sich bestens eingespield und bewährt. Im Namen des Staatsforstbetriebes danke ich Ihnen für die gute Aufnahme in den Verband.

Als Leiter des hoheitlichen Forstdienstes war ich gleichzeitig Gast Ihrer Generalversammlung. Der Forstdienst hat die öffentlichen Interessen am Wald zu wahren. Einzelne Waldnutzer treten zunehmend forscher auf, eignen sich Rechte an und decken ihre Bedürfnisse ohne zu fragen. „Weil Waldeigentum deshalb heute eine starke Stimme braucht“ – und der BWB seine Stimmbänder trainiert –, ist das Rollenverständnis in den letzten Jahren zunehmend in Diskussion und Bewegung geraten. Diese Entwicklung birgt Chancen, hat aber auch gegenseitig verunsichert. Die Beziehung zwischen Waldbesitzern und Förstern ist einem Wandel unterzogen, und dieser Wandel ist unterschiedlich weit fortgeschritten. Dass wir heute mitunter auch ein Kommunikationsproblem haben, beweisen die diversen Aussprachen, die da und dort stattfinden.

Die Beziehungsprobleme haben vor bald zehn Jahren begonnen, unter anderem mit der Diskussion um die Revision des eidgenössischen Waldgesetzes. Waldbesitzer und Förster haben sich bei der Lösungsfindung zur Überwindung der anhaltenden Struktur- und Ertragskrise in zwei Lager gespalten. Die neoliberal geprägte Seite suchte Wege für eine eigenwirtschaftliche Waldwirtschaft und wollte sich von staatlichen Fesseln befreien. Die konservativ gepräg-

te Gruppe versuchte „zur Rettung des Schweizer Waldes“ entgegenzuhalten und die Waldbewirtschaftung im Sinne einer öffentlichen Dienstleistung weiterzuentwickeln. Durch das Nichteintreten der eidgenössischen Räte wurde der Dialog abrupt abgebrochen und seither nicht wieder aufgenommen. Diesen Konflikt habe ich bei der Ausarbeitung der Teilrevision des Kantonalen Waldgesetzes bewusst ausgeklammert. Trotzdem registriere ich derzeit in der Beratung des Erlasses seine Schatten.

Wenn ich Beziehungsprobleme anspreche, ist es mir wichtig festzuhalten, dass ich keinen Konflikt sehe zwischen KAWA und BWB. Es ist vielmehr so, dass die Forstpolitik der Kantone zunehmend auseinanderdriftet. Zudem sind sich sowohl die Forstdienste wie auch die Waldbesitzer untereinander nicht einig, wie es weitergehen soll. Aufgrund der forstlichen und staatspolitischen Verhältnisse im Kanton Bern, steht für uns der marktwirtschaftliche Ansatz im Vordergrund. In dieser Stossrichtung sind wir – das KAWA und der BWB – uns wohl einig.

Voraussetzung, dass wir weiter kommen, ist die Rollenentflechtung zwischen Betrieb und Hoheit. Einerseits hat sich in jüngster Zeit der hoheitliche Forstdienst aus den Waldbesitzerorganisationen weitgehend zurückgezogen, andererseits wurde der Staatsforstbetrieb vom hoheitlichen Forstdienst abgetrennt. Sie sehen, dass sich das KAWA in die passende Richtung bewegt.



Rudolf von Fischer, Kantonsoberförster

Ich registriere, dass sich auch der BWB bewegt. Es ist mir wichtig, dass die gegenseitigen Bewertungen vor dem Hintergrund dieser Entwicklungen geschehen. Die Haltung des KAWA in der Frage der Zertifizierung zum Beispiel, steht damit in engem Zusammenhang.

Nächstes Jahr gehe ich in Pension. Ich bin sicher, dass mein Nachfolger, der die skizzierte Baustelle übernehmen muss, mit Ihnen zügig Lösungen für die Gestaltung der Waldwirtschaft der Zukunft finden wird. Ich bedanke mich bei Ihnen schon jetzt für die gute, trotz schwieriger Zeit respektvolle Zusammenarbeit und die vielen freundschaftlichen Begegnungen sehr herzlich.

Husqvarna – Motorsägen
Wetten, keiner ist günstiger als wir!

www.meister-seeberg.ch

Telefon 062 968 11 86

Von grossen Verjüngungsflächen und deren Chancen oder Hypotheken

Stefan Weber, Revierförster Erlenbach-Därstetten-Oberwil

Revier Erlenbach-Därstetten-Oberwil
Auf rund 200 ha Waldfläche zerstörte der Orkan LOTHAR mehr oder weniger stufig aufgebaute Waldbestände.



Schadfläche Rossberg

Entstandene Totschadenflächen sind z.T. grösser als 10 ha. Der Buchdrucker hinterliess zusätzlich, vor allem im westlichen Teil des Reviers, nochmals grosse Schadenflächen. Dichte Waldungen wurden lichter; Fichten Reinbestände mussten in den Folgejahren überwacht werden wie Patienten auf der Intensivstation. Für die Waldbesitzer war dies eine grosse Herausforderung. Für den Forstdienst übrigens auch.

Die Natur hat's gebracht, die Natur soll's auch richten!?



Steini, kein Eingriff

Nach rund fünf Jahren „Feuerwehr-Übungen“ präsentieren sich unterschiedliche Waldbilder. Von kahlen Waldböden ohne jegliche Verjüngung, mannshoher Schlagflora bis zu freigestellter, flächiger Naturverjüngung. Jede Schadfläche muss einzeln angesprochen werden und die möglichen oder nöti-

gen Massnahmen werden den Waldbesitzern kommuniziert.

In einem Revier, in welchem Femelschlag- und Gebirgsplechterwald vorherrschend sind, bedeuten solch grosse Verjüngungsflächen ein Umdenken und Anpassen der Bewirtschaftung. Einige Waldeigentümer können in den nächsten Jahrzehnten nicht mehr Holz ernten.

Investieren in die Zukunft!?

Die Prioritätensetzung der Waldbesitzer ist im Privatwaldrevier sehr unterschiedlich. Aus Sicht des Forstdienstes muss mindestens die örtlich vorherrschende Waldfunktion gewährleistet sein. Obwohl der Wald meines Erachtens klar multifunktional ist. In Folge dieser Gegebenheiten werden die Flächen sehr unterschiedlich angegangen. Die Spannweite der Massnahmen reicht von Ergänzungspflanzungen, erstellen von Bewirtschaftungswegen, austrichtern, negative und positive Auslese bis hin zu nicht eingreifen oder abwarten.

Abschätzen des Risikos und des Machbaren

Wie sieht der Bestand in zwanzig oder dreissig Jahren aus? Verpassen wir etwas hinsichtlich Aufbau, Mischung, Qualität und Funktion? Oberstes Ziel: keine Schaffung von Problembeständen hinsichtlich Stabilität und Mischung. Qualität dort fördern wo möglich. Neue Reinbestände sind tabu.

Hypothek, ein Fallbeispiel (rechts)

Ein durch Naturverjüngung entstandener Fichtenreinbestand von 4 ha im Alter von 40 Jahren.

Entwicklungsstufe starkes Stangenholz, H/D Wert 100 und mehr, grüne Krone 30 bis max. 40% des Stammes. Bislang ein Pflegeeingriff vor ca. 20 Jahren (Ziel des Eingriffs kann ich nicht eruieren). Der Bestand beginnt in sich zu zerfallen. Die Stabilität nimmt weiterhin ab. Schneedrucklöcher werden grösser. Pflegeein-

griff im Monat Juli 2009 mit dem Ziel die Stabilität mittelfristig zu erhöhen. Massnahme Stabilitätsdurchforstung, vorhandene Löcher werden ausgeformt, Bildung von Kollektiven mittels Austrieb von Gassen. Mangels ungenügender Erschliessung wird auf die Nutzung des Holzes in diesem Entwicklungsstadium verzichtet. Die Bäume werden gefällt und in den Ästen belassen. Die verbleibenden Äste sollen das Wasser im Holz schneller verdunsten und somit die Stämme umgehend austrocknen. Den Rindenbrütern verbleibt nicht genügend Zeit um sich zu vermehren.



Pflegeeingriff aus der Vogelperspektive Orthophotomosaik SWISSIMAGE © swisstopo (DV5704002406/000010)



Hypothek am Lüpersberg.

Chance

Durch gezielte Eingriffe zum richtigen Zeitpunkt können risikoarme Zukunftsbestände herangezogen werden. Entschlossene und zielgerechte Massnahmen fördern die Stufigkeit, die Baumartenmischung und somit auch die



Steini, gezielter Pflegeeingriff

Stabilität. Durch einen vitalen Nebenbestand wird zusätzlich die Qualität gefördert.

Ein klares Ziel, der Einbezug des Waldbesitzers und ein differenziertes Vorgehen je nach Situation bilden die

Grundlage für eine nachhaltige Bewirtschaftung unserer Wälder. Eine Portion Mut und konsequentes Handeln helfen allen Exponenten bei der Ziel- und Umsetzung der Massnahmen. Wie wir, soll auch die nächste Generation von der Reichhaltigkeit des Waldes profitieren können.

**Wir kaufen Tanne, Starkholz
in hoher Qualität (Japan) zu
sehr guten Preisen!**

Weitere Informationen unter:

www.transsylva.de

Email: info@transsylva.de

Tel.: +49(0)89/72 01 50 67

Fax: +49(0)89/72 62 54 41

Mobil: +49(0)171 67 33 438

Herr Stroe



SCHÜRCH HOLZ HUTTWIL

Sägewerk, Holzhandlung, Trocknungskompetenzzentrum



**Wir kaufen zu HÖCHSTPREISEN
PREMIUM-Rundholz**

FICHTE, Tanne, Lärche, Douglasie,
Buche, Ahorn

nur A- und B-Qualitäten
(Vermarktung der Restsortimente möglich)

Angebote an:

SCHÜRCH HOLZ HUTTWIL

Tel. 062 959 50 20 (Robert Schürch)

Fax 062 959 50 29

E-Mail info@schuerch-holz.ch

Neue Wege in der Waldbewirtschaftung

Berner Wald im Gespräch mit Eduard Reusser, dipl. Forsting. ETH, Inhaber der Forstkoordination GmbH

Was hat sie dazu bewogen die Waldbewirtschaftung im Mandatsverhältnis anzubieten?

Ich bin in der Landwirtschaft aufgewachsen und habe den Strukturwandel dieser Branche miterlebt und sehe welche Resultate die Abhängigkeit vom Staat für die Landwirte heute bedeutet. Vor meiner Ausbildung zum Forstingenieur ETH habe ich in der Privatwirtschaft gearbeitet und miterlebt welche unternehmerischen Freiheiten in der Schweiz möglich sind. Das eine wollte ich nicht tun und das andere nicht lassen. So habe ich schon im Studium beschlossen den Waldbesitzern für die Waldbewirtschaftung ein unternehmerisches Modell anzubieten, welches ihnen unter Berücksichtigung der gesetzlichen und ökonomischen Rahmenbedingungen grösstmögliche Entfaltungsmöglichkeiten in der Holzproduktion ermöglicht. Daraus entstand die Waldbewirtschaftung im Mandatsverhältnis.

Warum schreibt die schweizerische Waldwirtschaft Ihrer Ansicht nach rote Zahlen.

Waldbesitzer haben bis heute ihre Bewirtschaftung nicht den heutigen marktwirtschaftlichen Strukturen angepasst. Das Umfeld in der Holzverarbeitenden Industrie hat sich weltweit stark verändert. Die Rundholz- und Schnittwarenpreise unterliegen dem freien Welthandel WTO. Wir haben aus dem Wald und der verarbeitenden Industrie keinen Einfluss auf die Preisgestaltung. Das heisst, dass wir die Produktionskosten optimieren müssen. Für Schweizerische Hochpreisverhältnisse und einer enormen gesetzlichen Regelungsdichte keine leichte Aufgabe aber es ist möglich.

Was beinhaltet das Bewirtschaftungsmodell?

Der Leistungsauftrag zwischen dem Waldbesitzer und meiner Firma ist das Kernstück. Ausgangslage ist der Wald als Produktionsfaktor und welche langfristigen Zielsetzungen der Waldbesitzer damit erreichen will, alles ist möglich. Einerseits die vollständige

Übertragung der Bewirtschaftung im Rahmen der eidgenössischen und kantonalen Waldgesetzgebung oder Teile davon. Sei es die Planung, die Jungwaldpflege, die Organisation von Holzschlägen oder die Holzvermarktung. Es ist auch möglich nur eine Betriebsanalyse durchzuführen, oder bei einem Privatwaldbesitzer eine unabhängige Beratung zu machen.

Wichtig ist, dass der Waldbesitzer entscheidet, was er zu welchen Kosten oder Erlösen mit seinem Wald erreichen will. Die Forstkoordination GmbH nimmt bewusst keine hoheitlichen Aufgaben wahr, dafür ist der Forstdienst zuständig.

Welche Vorteile hat diese Art der Bewirtschaftung?

Es sind mehrere Vorteile. Für Waldbesitzer wird die Waldbewirtschaftung transparent und budgetierbar. Von den notwendigen waldbaulichen Planungsinstrumenten bis zur Holzvermarktung hat der Waldbesitzer klare nachvollziehbare Unterlagen und Abläufe. Da kein Anstellungsverhältnis im eigentlichen Sinn besteht, sind die Fixkosten sehr gering. Wird zum Beispiel einmal kein Holz geschlagen reduzieren sich die Kosten entsprechend. Durch die Organisation sämtlicher Abläufe in der Bewirtschaftung aus einer Hand, wird ebenfalls Zeit und Geld gespart. Zum Beispiel bei der Holzanzeichnung bin ich immer dabei und kann bei dieser Arbeit bereits die Verfahren und Sortimenten festlegen und somit die Kosten enorm senken. Der Waldbesitzer ist auch nicht mehr auf Angestellte und einen eigenen Maschinenpark angewiesen. Hohe Investitions- und Lohnkosten fallen weg. Die Forstkoordination ist eine zu 100 Prozent unabhängige, privatwirtschaftlich organisierte Unternehmung und operiert ohne Fördergelder, dadurch ist sie unabhängig. Die eingesetzten Maschinen gehören professionellen Forstunternehmungen, welche ihre Arbeit jedes Jahr aufs Neue zu meiner Zufriedenheit ausführen wollen. Dadurch entstehen gute Partnerschaften und die Maschinen können sehr zielgerichtet eingesetzt werden.

Wie gehen sie vor wenn sich ein Waldbesitzer für die Bewirtschaftung im Mandat interessiert?

Das Gespräch mit dem Waldbesitzer, seine Zielsetzungen und Vorstellungen wie sein Wald bewirtschaftet werden soll stehen an erster Stelle. Darauf folgt von mir eine Besichtigung des Waldes mit einer Analyse der Ausgangslage. Wichtige Punkte sind dabei:

- Der Waldzustand allgemein, Produktivität
- Die Verteilung der verschiedenen Entwicklungsstufen
- Die bisherige Bewirtschaftung
- Bestehen Pflege- und Durchforstungsdefizite
- Bestehen Einschränkungen in der Bewirtschaftung etc.

Aufgrund dieser Analyse folgt ein weiteres Gespräch. Hier werden die Ansprüche und Wünsche mit der Analyse verglichen und nötige Massnahmen für die nächsten Jahre werden skizziert. Besteht Übereinstimmung wird der Leistungsumfang definiert und eine Massnahmenplanung ausgearbeitet und dann mit den Arbeiten begonnen.

Wenn ihre Waldbesitzer Geld verdienen, sparen sie dann bei der Jungwaldpflege?

Nein eben nicht. Die Jungwaldpflege und die Durchforstungen sind die wichtigsten Arbeiten für eine erfolgreiche Holzproduktion. Nur gut strukturierte und gut ausgeformte Bestände können später einmal wertvolle Laub- und Nadelhölzer liefern. Sie könne die ausgeführten Arbeiten der letzten Jahre gerne besichtigen. Jungwaldpflege muss nicht teuer sein, wenn klare Zielsetzungen vorausgehen und die richtigen Mittel eingesetzt werden.

Wo holen sie den sonst den Ertrag, übertun sie die Wälder?

Ja das musste ja kommen, wenn mit Wald Geld verdient wird, ist etwas faul. Nein natürlich nicht, meine Auswertungen in Utzenstorf zeigen zwar, dass ich den Hiebsatz in den letzten 9 Jahren ausgeschöpft habe. Sie zeigen aber auch klar das im Nadel- wie im Laubholz

über 55% der Nutzung, Industrieholzsortimente sind; dies obschon ich jeden Stamm möglichst als Sägerundholz verkaufe. Und da liegt ja genau der Punkt. Will ich in Zukunft wertvolles Laub- und Nadelholz produzieren müssen die Hausaufgaben im Jungwald konsequent vollzogen werden. Nicht die Menge der Nutzung über 10 Jahre ist ausschlaggebend, sondern welche Bestände mit welcher Ertragsfähigkeit ich hinterlasse.

Müssen ihrer Meinung nach alle Wälder Gewinn abwerfen?

Bei den derzeitigen Holzpreisen können nicht alle Gewinn abwerfen. Im Jura, denn Voralpen, Teile des Emmentals und der Alpen wird das auch noch eine Weile so bleiben. Wälder mit Schutzfunktion müssen aus Stabilitätsgründen bewirtschaftet werden. Im Mittelland ist eine kostendeckende Bewirtschaftung möglich und sinnvoll. Natürlich bleibt es im öffentlichen Wald den Gemeinden überlassen. Wer jährlich drauflegt riskiert eine Einmischung in die Bewirtschaftung, schliesslich sind es Steuergelder die bei der Defizitdeckung verwendet werden. Für Burgergemeinden ist dies ärgerlich, für ihre Wälder könnten ähnliche Ansprüche geltend gemacht werden. Bei Wäldern mit ausschliesslich Erholungsfunktion ist es klar, dass Kosten entstehen, diese sind aber gewollt und unterliegen einer definierten Kostenstelle. Es ist aber verwerflich bei Wirtschaftswäldern die Defizite mit der Erholungsfunktion zu rechtfertigen.

Welche Chancen und Gefahren sehen sie in der Forstwirtschaft?

Wald hat Zukunft, wäre ich nicht davon überzeugt würde ich nicht im Wald arbeiten. Wichtig ist aber, dass wir die Produktivität der Wälder aufrechterhalten. Pflege- und Durchforstungsdefizite schmälern die Produktivität und damit auch den Ertrag. In Zeiten wie jetzt führt das zu einer Abwärtsspirale dauert die Krise länger können wir sie nicht mehr aussitzen und auf bessere Preise hoffen. Mit den heutigen Strukturen in der Forstwirtschaft sind wir zu stark Fixkostenbelastet um nach den Märkten agieren zu können. Die Lösung liegt auch nicht in Grossrevieren oder Zusammenschlüssen sondern in der Auslagerung der Investitionen und Personalkosten. Unternehmer sind agiler und

können diese Risiken tragen weil sie die Maschinen überall auch in den Nachbarländern einsetzen können wenn dies aufgrund von Ereignissen notwendig ist. Unternehmer sind Profis mit spezialisierten Maschinen, sie sind effizient und schnell. Und es gibt in der Schweiz sehr gute Unternehmer mit hohem Standard's.

Den Mut neue Wege in der Forstwirtschaft zu gehen, betrachte ich als grosse Chance (Voraussetzung?). Die bisherige Politik hat es nach Jahren noch immer nicht geschafft den notwendigen Wandel in die Wege zu leiten und dies trotz Fördergelder in den letzten 12 Jahren.

Es wurde in der Vergangenheit viel unternommen um die Waldwirtschaft rentabler zu gestalten, warum hatten diese Massnahmen Ihrer Meinung nach wenig positive Auswirkungen?

Die Impulse für eine Verbesserung kamen nicht aus Überzeugung von den Waldbesitzern sondern von der Verwaltung. Es wurde uns vorgeschlagen was wir tun sollen um erfolgreich zu werden. Nur verfolgen aber die Verwaltung und die Waldbesitzer grundlegend andere Interessen. Das liegt in der Natur der Sache und ist auch nicht schlimm. Es ist eine Frage der Abgrenzung, wollen wir Waldbesitzer erfolgreich werden, müssen wir Eigenverantwortung übernehmen und den Strukturwandel selbst vollziehen. Danach könne wir definieren was wir von der Verwaltung benötigen und was nicht. Wir müssen lernen die ökonomischen und betriebswirtschaftlichen Prinzipien zu respektieren und umzusetzen. Warten wir auf bessere Rahmenbedingungen und Hilfe vom Staat, begehen wir uns nur in weitere Abhängigkeiten und unsere Probleme werden noch grösser.

Können sie diese Behauptung anhand eines Beispiels untermauern?

Es gibt viele Beispiele. Nach „Lothar“ hat sich die Situation für die Waldwirtschaft europaweit drastisch verändert. Der Gang der Weltwirtschaft hat zu Überkapazitäten in der Holzproduktion und der Verarbeitung geführt. Die Preise für Rundholz wurden besser sogar gut und jetzt fallen sie wieder. Eine logische Konsequenz auch durch den

Gang der Weltwirtschaft bestimmt. Der Staat hat in der Zeit erhöhter Holz Nachfrage die Waldbesitzer motiviert mehr Holz zu schlagen, hat Förderprogramme lanciert, hat Vermarktungsorganisationen subventioniert, hat im Privatwald gemeinsame Holzschläge organisiert, hat für neue Sägewerke in der Schweiz geworben, hat Forstbetriebe zu Investitionen motiviert etc. etc. Holz wurde nicht mehr geschlagen, nachgewiesen durch die eidgenössische Holzstatistik, die Preise wurden nicht besser. Wir sind da wo wir vorher waren nur mit einigen Problemen mehr. Wir haben jetzt teure Vermarktungsorganisationen die sich im schwierigen Umfeld behaupten müssen, wem gehören sie jetzt? Den Waldbesitzern. Haben sich die forstbetrieblichen Strukturen geändert? Nein? Ich frage mich was hat das den Waldeigentümer gebracht?

Welches ist ihr Rezept um die Waldwirtschaft in die Gewinnzone zu bringen?

Schnelle Rezepte gibt es nicht vorerst müssen Prozesse in Gang gesetzt werden und klare Abgrenzungen zwischen Verwaltung und Forstbetriebsebene geschaffen werden. Die Verwaltung soll sich aus der Forstbetriebsebene zurückziehen. Entweder man ist Betriebsleiter eines Forstbetriebes oder Staatsangestellter. Beides geht nicht. Das operative Geschäft der Forstbetriebe, die Holzvermarktung die Öffentlichkeitsarbeit die Organisation von Holzschlägen, die Beratung von Forstbetrieben ist Sache der Waldbesitzer und deren Organisationen. Die Waldbesitzer müssen lernen auf eigenen Beinen zu stehen und die Verantwortung für ihr Eigentum wahrzunehmen. Sonst laufen wir Gefahr im Wald fremdbestimmt zu werden. Ich bin froh, dass der BWB eine eigenständige, klare Waldpolitik verfolgt, sich abzugrenzen weiss und sich in wichtigen Fragen klar für das Waldeigentum und die Holzproduktion positioniert.

Die Forstkoordination GmbH bewirtschaftet rund 400 Hektar öffentlichen und privaten Wald im Auftragsverhältnis. Zu den Kunden gehören seit 2003 die Einwohnergemeinde Utzenstorf und seit 2009 Die Einwohner- und Burgergemeinde Aarberg.

Wildverbiss im Winter und was Waldbesitzer dagegen unternehmen können.

Michael Schenk, Revierförster Langnau und Sekretär VBF im Interview mit Fritz Salzmann, Revierförster Trub



Bereits Ende Oktober hat sich der Winter eindrücklich zurück gemeldet. Mit dem Winterhalbjahr kommt auch die harte Zeit für das Wild. In der kalten Jahreszeit steht weniger Äsung zur Verfügung und die Rehe, Gämsen und Hirsche bedienen sich am Jungwuchs. Das ärgert manch ein Waldbesitzer zu Recht. Nun stellt sich aber die Frage, ob man dies als Waldbesitzer, Förster oder Jäger verhindern oder zumindest das Ausmass vermindern könnte.

An welchen Baumarten bedient sich das Schalenwild im Winter?

Das Rehwild bevorzugt die Weisstanne, die Esche und den Ahorn. Die Gämsen verbeißen gerne die Weisstanne, die Fichte und wenig Laubholz. Die Hirsche äsen eigentlich alle Baumarten. Zudem schälen sie Bäume im Stangenholz.

Hast du Erfahrungen gemacht wo und wie das vermehrt vorkommt?

In Notzeiten, bei viel Schnee, Harstschnee, späten Wintereinbrüchen im Vorfrühling (März) gibt es mehr Verbiss. Bei vielen Störungen, z.B. Tourismus, unvernünftige Jäger (Treibjagd auf Fuchs mit Hunden bei viel Schnee) etc. fördern

den Stress und somit den Verbiss. Nicht zuletzt sind auch zu hohe Wildbestände mitverantwortlich für viele Verbißschäden.

Wie kann man als Waldbesitzer verhindern, dass der Jungwuchs verbissen wird?

Den Wald nutzen, dass viel Verjüngung vorhanden ist. In Notzeiten können an

geeigneten Standorten und Einstandsgebiete (Grat- und Kuppenlagen, Sonnenhänge) einzelne Weisstannen, Ahorne und Eschen gefällt und ohne zu asten bis im Frühling liegen gelassen werden. Punktuell sind Wildschadenverhütungsmassnahmen sinnvoll.

Gibt es auch andere Möglichkeiten das Wild als Ablenkung zu füttern?

Nein. Konventionelle Wildfütterungen mit Laubsilage oder Heu haben sich bezüglich Wildschadenverhütung nicht bewährt. Es gibt grössere Ansammlungen von Wild – Stress unter den Tieren – vermehrter Verbiss in der Umgebung.

Hast du noch einen besonderen Tipp?

Die Waldbesitzer und Förster sollen bezüglich Duldung von Freizeitaktivitäten im Winter im Wald kritisch sein (z.B. Schneeschuhwandern im Winter). Wo bereits Hirsche vorkommen, locken Siloballenlager in Waldnähe diese an. Die Hirsche können die Siloballen öffnen und somit entsteht eine ungewollte Futterstelle. Mit der Ansammlung von Tieren gibt es Schäden an Landwirtschaftgut und im umgebenden Wald.



Die passende Ausrüstung für jeden Einsatz.



Sterchi Landtechnik AG

3664 Burgistein-Station

Tel. 033 356 17 27

www.sterchi-landtechnik.ch

Napf-Garage, 3557 Fankhaus

Tel. 034 495 59 87

Gebr. Würsten, 3780 Gstaad

Tel. 033 744 14 79

Käser Agrotechnik AG

3324 Hindelbank

Tel. 034 420 12 50

www.kaeser-agrotechnik.ch

Bernhard Garten- u. Forst-Technik

3210 Kerzers

Tel. 031 755 52 80

Rawyl Garage AG, 3775 Lenk i.S.

Tel. 033 733 10 59

Garage Linder Linden AG, 3673 Linden

Tel. 031 771 04 08

Mathys Landtechnik GmbH

3421 Lyssach

Tel. 034 445 25 42

Jutzeler Markus, 3765 Oberwil

Tel. 033 783 11 71

Bhend Maschinen-Technik

3713 Reichenbach

Tel. 079 689 33 23

Ramseyer Landtechnik AG

3088 Rüeggisberg

Tel. 031 809 02 83

www.ramseyer-rueggisberg.ch

E. Weber + Co., 3128 Rümligen

Tel. 031 809 12 09

Garage Meister AG, 3365 Seeberg

Tel. G: 062 968 11 86

www.meister-seeberg.ch

Hans Liechti GmbH, 3534 Signau

Tel. 034 497 10 41

Wolf AG, 3700 Spiez

Tel. 033 654 75 54

Bieri Walter, 3618 Süderen

Tel. 033 453 25 00

Wingeier Alfred, 3555 Trubschachen

Tel. 034 495 52 47

Steck AG Bigenthal, 3513 Bigenthal

Tel. 031 705 10 10

Steiner Metalland AG, 3472 Wynigen

Tel. 034 415 13 63

www.steiner-metalland.ch

Lüscher AG, 3532 Zäziwil

Tel. 031 711 11 79

F. Ramseier AG, 3634 Zollbrück

Tel. 034 496 33 33

www.razo.ch

Wiedmer Landmaschinen GmbH

3756 Zwischenflüh

Tel. 033 684 15 36

Geschäftsführung der OdA Wald Bern/Wallis

Hannes Aeberhard, Geschäftsführer OdA Wald Bern/Wallis



Hannes Aeberhard, Geschäftsführer der OdA Wald BE/VS

Die OdA (Organisation der Arbeitswelt) Wald Bern/Wallis ist ein Verein, der von den drei Berufsverbänden Berner Waldbesitzer, Berner Forstpersonal und Walliser Wald gegründet wurde. Das Ziel dieses Vereins ist es, die Aufgaben in der Führung und dem operativen Geschäft der Forstwartausbildung ab 1.1.2014 vom KAWA (Kantonales Amt für Wald) zu übernehmen und die überbetrieblichen Kurse anzubieten.

Im Juli 2012 wurde ich durch den Vorstand der OdA zum Geschäftsführer gewählt. Ich möchte mich hier gerne vorstellen. Mein Name ist Hannes Aeberhard, ich bin Bürger von Zauggenried BE. Aufgewachsen bin ich im Kanton Thurgau und habe in Romanshorn die Forstwartlehre gemacht. Die Försterschule habe ich 1983-84 in Maienfeld besucht und abgeschlossen. Anschliessend habe ich in der Grosssägerei Lehman in Gossau gearbeitet und nach Abendkursen das Diplom des Technischen Kaufmanns erhalten. Meinen Militärdienst absolvierte ich bei den Sappeuren der Genietruppen – am Schluss als Oberleutnant.

Ab 1989 habe ich einen Forstbetrieb im solothurnischen Bucheggberg übernommen. Bis zum Jahr 2002 wurde dieser Forstbetrieb mehrmals vergrössert. Der Sturm Lothar hat den Bucheggberg auch sehr stark getroffen und über 60'000 m³ Windwurfholz verursacht. In enger Zusammenarbeit mit den angrenzenden Berner Forstbetrieben und den betroffenen Waldeigentümern konnte das Nasslager Leuzigen erstellt werden. 1998 haben wir in unserer Region erstmals versucht, Edellaubholz gemeinsam zu vermarkten. Nach diesem geglückten Start wurde daraus die Holzsubmission. Wir boten jedes Jahr 500 bis 1500 m³ Wertholz an drei Lagerplätzen an. Daraus ist dann die gemeinsame Verkaufsplattform AAREHOLZ AG entstanden, die zu 66% den Solothurner- und zu 34% den Berner Waldeigentümern gehört. In meiner Zeit als Revierförster habe ich 12 Lehrlinge ausgebildet. Die Forstbetriebsgemeinschaft Bucheggberg (FBG) hat 2002 den Binding Waldpreis für ökonomisches Denken und Handeln erhalten.

Ab 2004 habe ich mich selbstständig gemacht. Mein Hauptmandat war der Aufbau und der Betrieb der AAREHOLZ AG. Parallel dazu entstanden weitere Verkaufsorganisationen in der Schweiz. In der Startphase gab es kein EDV-Programm, das dem Förster hilft, seine Waldholzlager zu bewirtschaften. Darum schufen wir das EDV-Programm Polterverwaltung. Um dieses Programm allen Nutzern zugänglich zu machen, gründeten wir den Verein IFIS (Integrierte Forstliche Informationssysteme). Zur Zeit nutzen über 100 Personen und 4 grosse Verarbeiter diese einfache EDV-Lösung Polterverwaltung und stützen ihre Logistik und Lagerverwaltung auf dieses Programm ab.

Ende 2012 enden auch meine Verpflichtungen gegenüber der AAREHOLZ AG. Ich freue mich darauf, die OdA Wald BE/VS aufzubauen. Bei den ersten Gesprächen habe ich viele engagierte Berufsleute getroffen, denen Forstwartausbildung am Herzen liegt. Bis Ende 2013 werden alle bisherigen Tätigkeiten des KAWA in den Bereichen überbetriebliche Kurse, Qualifikationsverfahren und Lehraufsicht auf die OdA Wald BE/VS übertragen. Um diese grosse Herausforderung zu meistern, benötigt der Verein OdA die Mithilfe von Förstern, Forstbetrieben und Waldeigentümern. Für unsere Lernenden brauchen wir: Ausbildungsplätze, Kurs- und Prüfungsobjekte, fachkundige Instrukturen und Kursleiter sowie aktive Berufsbildner. Die OdA Wald Bern/Wallis wird laufend über den Stand der Arbeiten informieren. Ich freue mich mit Ihnen, die grosse Herausforderung anzunehmen und bin überzeugt, dass die Berner und Walliser Waldeigentümer sich auch in Zukunft für die forstliche Grundbildung einsetzen werden!

Ergebnisse des «Forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetzes»

Bernhard Pauli und Patric Bürgi, Hochschule für Agrar, Forst und Lebensmittelwissenschaften

Im Auftrag der Bundesämter für Umwelt (BAFU) und Statistik (BFS), analysiert und interpretiert die Fachgruppe forstliche Produktion der Hochschule für Land-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften die Ergebnisse des «Forstwirtschaftlichen Testbetriebsnetzes» (TBN) der Schweiz. Ziel der Stichprobenerhebung ist es, die wirtschaftliche Situation der Schweizer Forstbetriebe detailliert abzubilden und darauf aufbauend Schlussfolgerungen für die Gesamtbranche zu ziehen.

Wichtige Ergebnisse in Kürze

Lediglich 42% der Schweizer Forstbetriebe weisen im Jahr 2011 ein positives Betriebsergebnis aus. Hauptgrund dafür ist die vielerorts schwierige Kostensituation in der Waldbewirtschaftung (vgl. Abb. 1: Betriebsergebnisse nach Hauptproduktbereichen im TBN 2011). Ursache dafür ist der im Verhältnis zur Bewirtschaftungsfläche hohe Personal- und Maschinenbestand der Forstbetriebe. Dieser zwingt die Betriebe zu einem hohen Eigenleistungsgrad in der Holzernte und damit zum Einsatz suboptimaler Holzernteverfahren. Diese führen im Vergleich zum „Bestverfahren“ zu höheren Kosten. Auch in der Jung-

waldpflege weisen viele Betriebe hohe Kosten aus. Grund dafür sind wiederum die betrieblichen Ressourcen, die ausgelastet werden müssen. Dies führt zu einer hohen Pflegeintensität und dadurch zu einer ungünstigen Kostensituation. Aber auch die Strassenunterhalts- und die Verwaltungskosten beeinflussen die Ergebnisse in der Waldbewirtschaftung negativ.

Ansätze zur Verbesserung der Situation

Damit die Betriebsergebnisse verbessert werden können, ist eine kritische Auseinandersetzung mit den aktuellen Betriebsführungs- und Waldbewirtschaftungsstrategien unumgänglich. Wichtigste Ansätze zur Verbesserung der Situation sind eine klare Wettbewerbsstrategie, ein vermehrter Einbezug forstlicher Dienstleister in der Holzernte und Massnahmen, die zu einer Vergrösserung der Bewirtschaftungsfläche führen. Darüber hinaus ist die laufende Aus- und Weiterbildung der Forstbetriebsleiter unablässig, damit diese sinnvolle Strategien entwickeln und die Produktionsprozesse optimal gestalten können.

Weiterführende Informationen: www.bfs.admin.ch à Land- und Forstwirtschaft

Autoren:

Patric Bürgi, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Ressort forstliche Produktion, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL)
Bernhard Pauli, Abteilungs- und Studiengangleiter, Professor für forstliche Betriebslehre, Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (HAFL)

Infoabende Studium Forstwirtschaft
Der Bachelor in Forstwirtschaft an der Hochschule für Agrar-, Forst und Lebensmittelwissenschaften HAFL ist ein Studium mit Perspektiven. Auf die Studierenden warten zukunftsgerichtete, spannende Themen, Nähe zur Praxis und vielfältige Berufsaussichten. Wollen Sie mehr über das Studium Forstwirtschaft wissen? Dann sind Sie an einem unserer Infoabende oder am Infotag genau richtig:
Donnerstag, 7. Februar 2013, Zeit: jeweils 18.30 bis 19.30 Uhr
Samstag, 19. Januar 2013, 9-14 Uhr, jeweils in: Zollikofen, HAFL
Anmeldung: Telefonisch unter 031 910 21 07 oder über www.hafl.bfh.ch

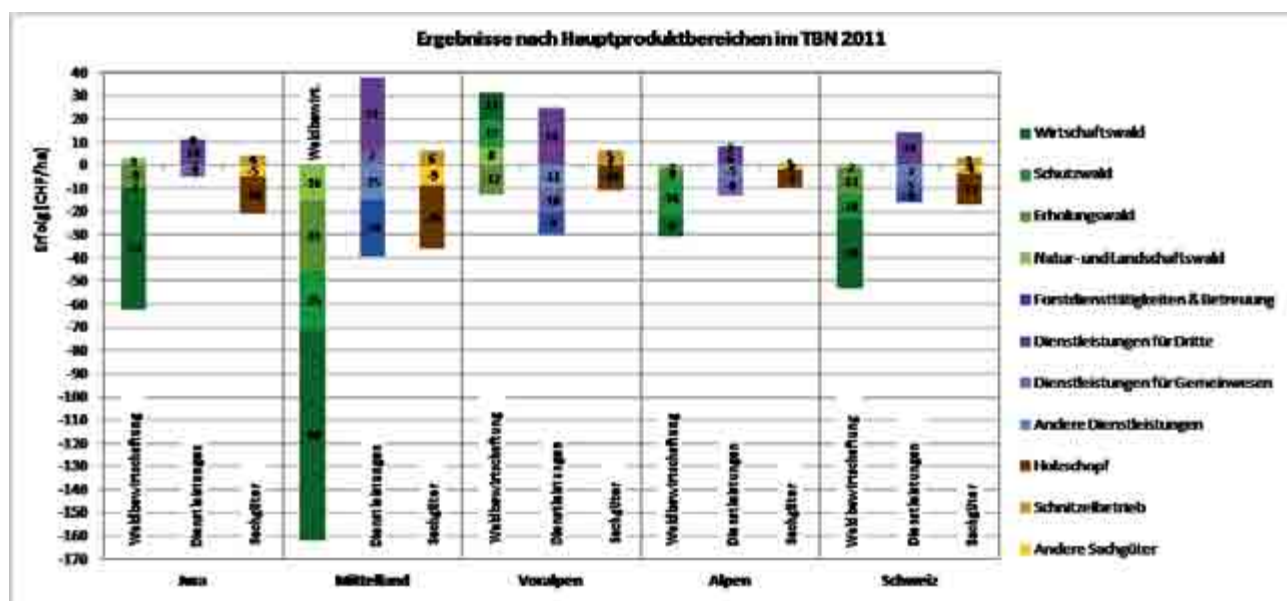


Abb. 1: Betriebsergebnisse nach Hauptproduktbereichen im TBN 2011

Bitterlich im Smartphone

Clotilde Gollut, wissenschaftliche Mitarbeiterin und Christian Rosset, Dozent für forstliche Planung und GIS, HAFL

Der Holzvorrat ist eine wichtige beschreibende Grösse im Wald. Ob vor einer Anzeichnung oder einem Holzschlag: Förster und Waldeigentümer interessieren sich oft für die stehende Holzmenge. Den Vorrat kann man im Wald leider nicht direkt messen und ihn über den Daumen zu peilen ist eine schwierige Angelegenheit. Nun lässt sich der Vorrat gut über die Bestandesgrundfläche schätzen. Die Bestandesgrundfläche ihrerseits kann mit einer Winkelzählprobe sehr einfach ermittelt werden. Aber wer hat ständig einen Spiegelrelaskop oder ein Bitterlichplättchen bei sich? Nun, ein Smartphone hat mittlerweile aber fast jeder dabei...

Im Rahmen einer Bachelorarbeit wurde an der Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften HAFL der Berner Fachhochschule das Potenzial von Smartphones als Messinstrumente für Waldinventuren untersucht. Dabei wurden vielversprechende Einsatzmöglichkeiten festgestellt. Als Beispiel für eine Anwendung des Smartphones wurde eine App zur Ermittlung der Bestandesgrundfläche entwickelt. *motiWZP* erbringt im Wesentlichen die Funktionalität eines Spiegelrelaskop auf einem Android-Smartphone.

Mit der App *motiWZP* kann jederzeit sehr einfach eine Winkelzählprobe durchgeführt und somit die Bestandesgrundfläche bestimmt werden. Der Kern der App ist das Visier, das auf dem Bildschirm erscheint und mit dem die Bäume auf Brusthöhe anvisiert werden. Erscheinen die Bäume breiter als das Visier, werden sie erfasst, erschei-



Die App *motiWZP* im Einsatz: die Bäume werden auf Brusthöhe (1.3 m) anvisiert, erscheinen sie breiter als das Visier, werden sie erfasst. Die Breite des Visiers passt sich automatisch der Hangneigung an, so dass keine nachträgliche Hangneigungskorrektur erforderlich ist.

nen sie schmaler als das Visier, werden sie nicht erfasst. Im Zweifelsfall hilft die Zoomfunktion um zu entscheiden, ob der Baum erfasst werden soll oder nicht. Praktisch ist auch, dass sich die bestimmte Grundfläche in Quadratmeter pro Hektar ständig abgelesen lässt. Wird ein zusätzlicher Baum erfasst, wird sie automatisch neu berechnet. Die Breite des Visiers passt sich zudem automatisch der Hangneigung an, wodurch keine nachträgliche Neigungskorrektur erforderlich ist. Wie das Spiegelrelaskop und das Bitterlich-Plättchen bietet *motiWZP* die drei Zählfaktoren 1, 2 und 4. In jüngeren, dichteren Beständen verwendet man üblicherweise einen kleinen Zählfaktor (1 oder evtl. 2), in älteren Beständen mit dickeren Bäumen eher einen höheren. *motiWZP* wurde bereits an verschiedenen Anlässen vorgestellt und überzeugte dort Praktiker durch seine Benutzerfreundlichkeit und Effizienz. Wer die App selber testen möchte kann sie gratis unter www.moti.ch herunterladen.

motiWZP ist der erste Baustein des grösseren Konstrukts *moti*. *moti* steht für Mobile Timber Cruise, auf Deutsch mobile Waldinventur. Im Rahmen ihres neuen Projekts möchte die Abteilung Forstwirtschaft der HAFL ein multifunktionales Smartphone-Tool für die Bestandesinventur entwickeln. Neben Grundfläche und Holzvorrat sollen auch Stammzahl und Oberhöhe effizient ermittelt werden können. Weiter soll das Tool gewisse Modellierungen durchführen und deren Ergebnisse sofort auf dem Smartphone abrufbar machen, beispielsweise die Stammzahlverteilung im Bestand oder die bei Holzschlägen anfallende Holzsortimente. Mit *moti* kann sich der Förster im Bestand wichtige Entscheidungsgrundlagen selber verschaffen, ohne grosser Aufwand, teure Messinstrumente und komplizierte Auswertungen. Einzige Voraussetzung: Er muss sein Smartphone dabei haben. Auf dieselbe Weise kann der Waldeigentümer mit *moti* seinen Wald besser kennenlernen und ihn mit quantitativen Werten beschreiben. *moti* soll für Forstleute das Pendant zum Schweizer Taschenmesser werden: kompakt, praktisch und immer in der Tasche!

Das Projekt *moti* – Mobile Timber Cruise wird anfangs 2013 starten. Einige Kantone haben sich bereits als Partner im Projekt engagiert. Die HAFL sucht für eine Zusammenarbeit weitere Partner aus der Praxis, unter anderem für die Tests der entwickelten Funktionen. Für weitere Auskünfte wenden Sie sich bitte an Clotilde Gollut, clotilde.gollut@bfh.ch oder 031 910 22 36

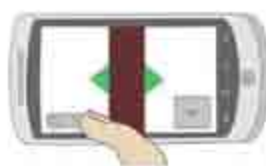
Die Grundfläche mit *motiWZP* bestimmen



1. Mit dem nächststehenden Baum beginnen, 360° abfahren.



2. Alle Bäume erfassen, die breiter als das Visier erscheinen.



3. Bei Grenzbäumen kann die Zoomfunktion Klarheit schaffen.

Waldvignette - wie, warum, was?

Stefan Flückiger, Geschäftsführer BWB

An seiner letzten Sitzung im Jahr 2012 hat der Vorstand BWB einstimmig (in Anwesenheit sämtlicher Vorstandsmitglieder) beschlossen, die Waldvignette einzuführen. Die Geschäftsstelle wurde beauftragt, die notwendigen Vorkehrungen zu treffen. Die in den Medien dargestellten vermeintlichen gegensätzlichen Meinungen (im Vorstand) zur Waldvignette selber stellten sich als mediengemacht heraus. Bereits wurden Dutzende Waldvignetten via Homepage des BWB bestellt und an nachhaltigkeitsbewusste Waldbesucher ausgeliefert. Im vorliegenden Artikel werden das Vertriebskonzept sowie einige häufig gestellte Fragen beantwortet.

Vertriebskonzept

Der BWB bietet Organisationen, die die Waldvignette vertreiben, folgendes Zusammenarbeitsmodell an: Der BWB verkauft die Waldvignette für CHF 20.- (exkl. MWST). Eine Organisation, die die Waldvignette verkauft, liefert CHF 15.- (exkl. MWST) dem Fonds für Wald und Tourismus ab. Den Differenzbetrag zum Verkaufspreis können die Vertriebspartner für ihre administrativen Umtriebe zurückbehalten. Der BWB empfiehlt CHF 20.- (exkl. MWST) zu verrechnen. Vertriebspartner können bei der Geschäftsstelle BWB Rollen à 50 bzw. 100 Vignetten beziehen. Abgerechnet wird quartalsweise auf Basis der tatsächlich verkauften Vignetten. Dadurch müssen Vertriebspartner kein finanzielles Risiko eingehen. Organisationen, die am Vertrieb interessiert sind, können sich mit der Geschäftsstelle BWB in Verbindung setzen.

Fragen & Antworten

Wozu braucht es eine Waldvignette?

Die Bereitstellung des Erholungswaldes ist im Kanton Bern nicht nachhaltig finanziert. Nutzniesser beziehen Leistungen von Waldeigentümern, die aus privatem Vermögen finanziert werden müssen. Dies entspricht nicht den internationalen Nachhaltigkeitskriterien für Waldleistungen.

Hat die Waldvignette eine Rechtsgrundlage?

Die Waldvignette ist eine private Aktion der Berner Waldbesitzer. Sie ist vergleichbar mit Aktionen anderer Organisationen, die sich für Nachhaltigkeit in der Waldnutzung bemühen. Da die Vignette freiwillig ist, braucht sie auch keine gesetzliche Grundlage. Inkasso und Mittelverwendung sind im Reglement des Fonds für Wald und Tourismus verankert.

Wer muss eine Waldvignette kaufen?

Niemand „muss“ eine Waldvignette kaufen. Waldvignetten werden von Waldbesuchern gekauft, die für eine eigenverantwortliche, wertschätzende und nachhaltige Erholungsnutzung einstehen. **Eigenverantwortlich**, weil Verantwortung für ein einzigartiges Erholungsumfeld übernommen wird, ohne dass der Staat durch Gesetz Gebühren befiehlt; **Wertschätzend**, weil den bereits erbrachten Vorleistungen (Investitionen und Pflege) der Waldbesitzer Wertschätzung entgegengebracht wird; **Nachhaltig**, weil sich die Waldvignettenkäufer bewusst sind, dass sie Erholung im Wald nicht auf Dauer als Trittbrettfahrer und Kosten anderer in der heutigen Qualität erhalten werden.

Ist die Waldvignette eine rein bernische, föderalistische Lösung?

Wie in verschiedenen Themen der vergangenen Jahre haben die Berner Waldbesitzer den ersten Schritt getan. Die nachhaltige Finanzierung von Erholungsleistungen ist in der gesamten Waldwirtschaft ein Thema. Der Fonds für Wald und Tourismus ist territorial nicht auf den Kanton Bern beschränkt. Interessierte Partner können (wie dies in anderen Aktivitäten bereits der Fall ist) mit dem BWB zusammenarbeiten und sich der Initiative „Fonds Wald und Tourismus“ anschliessen.

Warum ist die Initiative im Kanton Bern gestartet?

Im Kanton Bern gehören rund 85% der Waldfläche Waldeigentümern oh-

ne Steuereinnahmen. Die Waldeigentümer nehmen die Multifunktionalität der Waldleistungen ernst und in eigene Hände. Mit der Einführung der Waldvignette haben die Waldeigentümer gezeigt, dass sie gewillt und bereit sind, die Finanzierung der Erholungsleistung eigenständig und unabhängig von Beiträgen, Subventionen sowie Verwaltungshandeln zu realisieren - wie dies in der Holzvermarktung heute auch der Fall ist.



Bestellung Waldvignette/n

Organisation: _____

Name: _____

Vorname: _____

Adresse: _____

PLZ/ Ort: _____

Telefon: _____

Mail: _____

Wir möchten Vertriebspartner für den Fonds für Wald und Tourismus werden (Entscheidung durch Fondskommission). Bitte senden Sie uns:

- 50 Stück
- 100 Stück

Ich/ wir bestelle/n _____ Stk. Waldvignetten auf Rechnung.

Einsenden an Berner Waldbesitzer BWB, Käsereiweg 5, 3273 Kappelen.

Weitere Informationen auf www.bernerwald.ch

Nachruf auf Hansruedi Walther (1955-2012)

Rudolf von Fischer, Adrian L. Meier-Glaser, Amt für Wald des Kantons Bern



Am 9. November 2012 ist der ehemalige Berner Kantonsoberförster Hansruedi Walther nach langer und schwerer Krankheit im Kreise seiner Familie verstorben.

Hansruedi Walther ist 1955 zur Welt gekommen und auf dem Hof seiner Eltern in Kirchlindach bei Bern aufgewachsen. Nach der Matura nahm er an der ETH Zürich das Forstingenieur-Studium auf und schloss es 1981 erfolgreich ab. Seine ersten beruflichen Erfahrungen sammelte er im Forschungsbereich, zuerst an der Forschungsanstalt für Pflanzenbau in Reckenholz, dann an der damaligen Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen in Birmensdorf.

1989 trat er in den Forstdienst des Kantons Bern ein. Seine Laufbahn ging stetig voran: In der Forstinspektion Mittelland betreute er zunächst die Planung, bald schon wurde er zum stellvertretenden Forstmeister des Mittellandes ernannt. 1998, als das heutige Amt für

Wald des Kantons Bern gegründet wurde, übernahm er die Funktion des Stabsabteilungsleiters und stellvertretenden Kantonsoberförsters.

Die Reorganisation des Berner Forstdienstes hat er in dieser Zeit wesentlich mitgeprägt. Unter seiner Leitung ist die Bewirtschaftung des Staatswaldes 2005 in der Abteilung Staatsforstbetrieb zusammengefasst worden. Das war ein wichtiger Schritt auf dem Weg zu seiner Vision der Trennung von Hoheit und Betrieb. Die damals initiierten Diskussionen wirken bis heute nach.

Von 2003 bis 2006 absolvierte Hansruedi Walther berufsbegleitend das Nachdiplomstudium Executive Master of Public Administration an der Universität Bern. Am 1. Januar 2006 trat er die Nachfolge des in den Ruhestand getretenen Kantonsoberförsters Heinz Balsiger an.

Seine neue Aufgabe übernahm er mit grossem Engagement. Er zeichnete sich aus durch eine hohe fachliche Kompetenz, durch scharfes Denken, konsequentes Handeln und einen ausgeprägten Gerechtigkeitsinn. Wir erlebten Hansruedi Walther als sehr geradlinigen Menschen, der den Sachen auf den Grund ging und nie aus dem Weg. Bei unterschiedlichen Ansichten ergaben sich intensive Diskussionen, die er durchwegs sachlich und lösungsorientiert führte. Er war ein fairer Chef, der

vorlebte, was er verlangte. Das machte die Zusammenarbeit mit ihm interessant, herausfordernd und auch motivierend.

Eine heimtückische Erkrankung hat seine Visionen und Pläne zunichte gemacht. Im Verlaufe des Jahres 2009 traten bei Hansruedi Walther zunehmend gesundheitliche Probleme auf, in deren Folge er sein Amt zunächst nicht mehr ausüben konnte und schliesslich endgültig niederlegen musste. Dieses vom Schicksal erzwungene Ausscheiden war für ihn nur schwer zu akzeptieren und löste auch in seinem beruflichen Umfeld grosse Betroffenheit aus. Das Kader des Amtes für Wald hat ihn im Juli 2010 in einem bewegenden Anlass aus dem Amt verabschiedet.

Die neurologische Erkrankung hat seine Bewegungs- und Ausdrucksfähigkeiten in den letzten zwei Jahren immer weiter eingeschränkt. Trotzdem hat er die Entwicklungen im Berner Forstdienst – aus notgedrungener Distanz – bis zuletzt aufmerksam mitverfolgt.

Er hinterlässt seine Frau Lilo und die beiden Kinder Katja und Patrick. Wie stolz er auf seine Familie war, wissen alle, die ihn davon erzählen hörten.

In Gedanken sind wir bei der leidgeprüften Familie. Hansruedi Walther werden wir ein ehrendes Andenken bewahren.



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

www.meierforst.ch

Andreas Graf, 27.3.1958 bis 28.9.2012

Roger Schmidt, Leiter Staatsforstbetrieb des Kantons Bern



Der 10. Mai 2010 wurde Res Graf, Forstwart und Mitarbeiter im SFB-Stützpunkt Grafenried, bei Pflanzungen im Wasen i.E. vom Blitz getroffen. Trotz vorbildlicher Reaktion der Kollegen und rascher Hilfe der Rega hatte der Unfall schwerwiegende Folgen. Res Graf hat sich vom schweren Unfall nie mehr erholt. Er verbrachte lange Wochen im Insspital, Monate in der Rehab-Klinik in Basel und schliesslich eineinhalb Jahre in der Klinik Ambassador in Zuchwil. Am 28. September 2012 ist er bei einem neuerlichen Spitalaufenthalt in Basel verstorben.

Res Graf stammte aus Huttwil, wo die Eltern einen kleinen Bauernbetrieb führten. Seine berufliche Bestimmung fand er 1981, als er als Waldarbeiter zum damaligen Kreisforstamt 9 Burgdorf kam. Die Arbeit gefiel ihm sehr gut. Er begann daher die Forstwartlehre, die er 1984 mit Erfolg abschloss. Mit der Heirat 1988, dem eigenen Haus in Kirchberg und der Geburt des Sohnes fand er auch sein privates Glück. Seine Familie, die Natur – in den Bergen und im Wald – sowie die Arbeit im Garten und am Holz, all das bedeutete Res Graf sehr viel. Res war ein sehr ruhiger, zufriedener Mensch, und stets ein zuverlässiger, loyaler Mitarbeiter.

Am 15. Oktober haben Familie, Freunde und Kollegen im Staatswald Buechhof von ihm Abschied genommen. Dort und in vielen anderen Wäldern werden wir Res Graf mit seiner freundlichen Art in bleibender Erinnerung behalten.





SCHREDDER



TROMMELHACKLER



SCHEIBENHACKER



PFANZELT Pm-Trac der vielseitige System-schlepper für Forst- und Kommunaleinsatz



PFANZELT Felix 4-Rad Rückeschlepper, 4 + 6-Rad Rücke-/Tragschlepper mit var. Länge



BÄRENSTARK
ZUVERLÄSSIG – BEWÄHRT – PREISWERT



PFANZELT Anhänger von 8 – 15 to



PFANZELT Seilwinden 4 – 10 to
Dreipunkt-, Stack-, Festanbau, Aggregate



HETRONIC
Funksteuerungen



WALDRAPP Motorselwinde



RAPPTRAC Rückeschlepper



1716 Plaffeien
Tel. 026 419 9000 / www.gebr-ropo-ag.ch
Land- u. Forstmaschinen, Kommunaltechnik

38 Jahre für die Waldwirtschaft

Eduard Reusser, Geschäftsführer Holzproduzenten Seeland



Der Förster der Burgergemeinde Pieterlen Werner Lauper ging Ende September in Pension. Die Burgergemeinde Pieterlen besitzt 320 Hektar Wald. Über achtzig Prozent der Fläche liegen am Jurasüdfuss mit einer Neigung von über 30%. Das Gelände ist steil und von Felsbändern durchzogen, bei seinem Stellenantritt als Bürgerförster, wurde Werner mit grossen Herausforderungen bei der Waldbewirtschaftung konfrontiert. Sein Ziel war trotz schwieriger Bedingungen, Laubholz guter Qualität zu produzieren und die vielfältigen Funktionen der Wälder ob Pieterlen zu fördern und zu erhalten. Neben der Holzproduktion war es auch die Schutzfunktion der Wälder vor Steinschlag welche Werner beschäftigten, beginnen doch die Siedlungen der Gemeinde in direkter Angrenzung an den Wald in bester Lage mit Blick gegen Süden. Für Werner war klar, dass die ausgehende Gefahr nicht bloss von den steilen Felsbändern, welche den Wald durchziehen ausging, sondern auch von den alten mächtigen Buchen die bei Windwürfen mit ihren Wurzeln den Boden lockern und Steine ins Rollen bringen können. Die Wälder ob Pieterlen waren zwar mit einer Basiserschliessung erschlossen eine Feinerschliessung fehlte aber weitgehend. Eine seiner Hauptaufgaben bestand darin das Erschliessungsnetz zu verfeinern. So machte er sich mit seinen Leuten daran neue Wege zu bauen, keine leichte Aufgabe in dem steilen Gelände. Anders als heute, gab es aber noch genügend Freiraum um die Arbeiten effizient und wirksam zu gestalten. Anstelle grosser Bagger und Abbauhämmer wurde gebohrt und gesprengt, das Material zerkleinert und eingebaut. Schön ist, dass

die gebauten Wege, mit vier Meter Breite, auch noch dem heutigen Maschinen und LKW-Standard genügen.

Der Erschliessung folgte der Waldbau. In seiner langjährigen waldbaulichen Tätigkeit hat es Werner geschafft, im schwierigen Gelände und dem nicht einfachen Untergrund beachtliche Buchen- und Laubholzbestände mit guter Qualität heranzuziehen. klare Zielsetzungen und deren konsequenten Umsetzung hinterlassen beeindruckende Bestände. Sein Waldbau ist systematisch und standortsangepasst, die Jungbestände wurden früh ausgeformt und strukturiert. Stangenhölzer wurden konsequent durchforstet und dem Einzelindividuum genügend Freiraum gegeben. Mit Lichtwuchsdurchforstungen im Baumholz, wurden die Bestände noch einmal strukturiert und auf die notwendige Stammzahl gebracht. Die so herangezuchteten Laubholzbestände können sich sehen lassen, sind stabil und werden wertvolles Laubholz für die Zukunft liefern. Die aufkommende Verjüngung hat genügend Licht um die nächsten Jahre zu überdauern. Auch die Waldverjüngung wurde konsequent umgesetzt. Mit Saumschlägen wurde der Wald systematisch verjüngt. Die Baumartenvielfalt der Naturverjüngung ist beachtlich. Bei diesen Arbeiten bemerkte Werner, dass sich der Nussbaum (*juglans regia*) in seinem Wald besonders gut natürlich verjüngt. Die meisten Nussbäume bleiben aber in den meisten Wäldern, aufgrund von zu wenig Licht am Boden und kleinen Verjüngungsflächen unentdeckt und verkümmern spätestens im Stangenhholz.

Die Walnüsse von Pieterlen

Die nach den Saumschlägen aufkommenden Nussbäume stammen mehrheitlich aus der Verschleppung von Baumnüssen durch Krähen und Eichelhäher. Seit 1978 wurde der Nussbaum, vor allem am auslaufenden Fuss der Wälder in Pieterlen systematisch gefördert. Heute besitzt der Forstbetrieb ca. sechs Hektar reine Nussbaumwälder verschiedener Altersklassen. Die ältesten,

gut dreissig jährigen Nussbäume haben eine beachtliche Höhe und Dicke erreicht. Der nutzbare Schaft beträgt meist über vier Meter. Da der Nussbaum lichtbedürftig ist, kommt man nicht ohne künstliche Aufastung aus. Idealerweise wird der Nussbaum grün geastet. Es ist wichtig die richtige Intensität zu finden, damit der Anteil der assimilierenden Krone nicht zu gering ist und das Dickenwachstum beeinträchtigt wird. Ist die ideale Oberhöhe im Bestand einmal erreicht, braucht der Nussbaum viel Raum für eine optimale Ausbildung der Krone. Mit der systematischen Förderung des Nussbaumes auf grossen Flächen hat Werner Pionierarbeit geleistet. Er hat aufgezeigt, dass auch auf nicht optimalen Standorten, Qualitätswaldbau betrieben werden kann. Der Nussbaum findet am Jurasüdfuss absolut optimale Temperaturbedingungen. Durch die gegen Süden geneigten Hänge besteht dank der frühen Erwärmung auch ein weniger hohes Spätfrostisiko. Eine konsequente Durchforstungspolitik und das Einhalten der richtigen Endabstände, sind ausschlaggebend für den Erfolg. Der Götterblick alleine genügt da nicht, darum werden bei Werner die Z-Bäume vor dem Eingriff gekennzeichnet. Nur so kann der Hauptbestand mit Nebenbestand richtig ausgeformt und strukturiert werden. Die Ergebnisse bei den älteren Beständen sind entsprechend gut ausgefallen. Eine Besichtigung der Nussbaumbestände in Pieterlen lohnt sich.

Der Schutzwald

Der Wald ob Pieterlen ist ein Schutzwald. Für manchen Forstfachmann scheint dies auf den ersten Anblick etwas unverständlich. Doch bei näherem hingucken und einem Rundgang durch den Wald und dem plötzlichen Blick auf die steilen Felsbänder und die darunterliegenden Siedlungen am Waldrand ist es klar. Schon beim Stellenantritt 1974 machte sich Werner Gedanken über mögliche Gefahren für die Siedlungen durch Steinschlag. Es brauchte aber ziemlich Überzeugungsarbeit von seiner Seite bis das erste Projekt geneh-

migt wurde. Da vor seinem Antritt der Wald aufgrund mangelhafter Erschliessung ausschliesslich am Hangfuss genutzt wurden, waren die darüberliegenden Bestände zum Teil überaltert und auch sehr dicht. Mit der intensiveren Bewirtschaftung oberhalb des Waldes wurde nun auch das Steinschlagrisiko offensichtlich. Der überalterte Wald mit hängenden Buchen war Quelle von abgehenden Steinbrocken. Diese lösten sich wenn alte Bäume umfielen und rollten Richtung Siedlungen. Der instabile Wald vermochte die Schutzfunktion nur noch geringfügig zu erfüllen. Im Jahre 1989 kam das erste Schutzwaldprojekt zustande. Es folgten eine Gefahrenkarte für die Einwohnergemeinde und das zweite Schutzwaldprojekt mit Kostenbeteiligung der Einwohnergemeinde 1995. Als 1999 ein grosser Steinschlag

abging, wurden 2003 nach der Kreditgenehmigung in der Gemeinde mit dem Bau von Dämmen und der Installation von Steinschlagnetzen begonnen. Heute ist der Grossteil des Waldes ob Pieterlen Schutzwald.

Andere Aufgaben

Neben seiner Haupttätigkeit als Betriebsförster der Burggemeinde, war Werner Fachlehrer in der Berufsschule für angehende Forstwirte in Bern eine Tätigkeit die er immer gerne ausführte. Im Weiteren setzte er sich für den Bau einer Schnitzelfeuerung in der Gemeinde Pieterlen ein, welche auf dem Areal des neuen Forstwerkhofes gebaut wird. Werner wird nach seiner Pension noch beim Bau der Heizung begleitend zur Seite stehen und beim Bau einer Bergstrasse die Bauführung übernehmen.

Werner ist aber ein Forstmann der gerne in Pension geht, mit grosser Zufriedenheit, fit und mit guten Erinnerungen an seine Tätigkeit. Was mich auf dem Rundgang durch seine Wälder besonders beeindruckt hat, ist der systematische Waldbau der zielgerichtet und konsequent in seinen Wäldern vollzogen wurde. Dies in sehr schwierigem Gelände und mit wenigen Auswahlmöglichkeiten in der Baumartenzusammensetzung. Werner hat unter schwierigen Voraussetzungen flächendeckend, gepflegte und produktive Bestände in allen Altersklassen hinterlassen. Er hat in seinem Schaffen stets nach dem Optimum gesucht und sich nicht mit dem Mittelmass zufrieden gegeben. Seine Wälder werden den Nachfolgern viel Freude bereiten.

Waldbesitzerverband Gantrisch

Erwin Munter

WISLISAU / RÜSCHEGG Im Zentrum der Hauptversammlung standen die Holzmarktlage und die zunehmenden Schäden durch Rotwild. Die Zertifizierung wird sistiert.

„Wir müssen auch die kleinen Sägereien ausreichend mit Sagholz beliefern, sonst gehen diese zugrunde“, appellierte Hans Hadorn, Präsident des Waldbesitzerverbandes Gantrisch, am letzten Donnerstag in der Wislisau. Und weiter: „Gibt es bald keine kleineren Sägewerke mehr, sind wir erst recht den Grossen ausgeliefert“.

Ungebetene Hirsche

Forstingenieur, Philipp Mösch von der Waldabteilung 4, Bern-Gantrisch, zeigte sich besorgt über das zunehmende Aufkommen von Hirschen im Einzugsgebiet. Er appellierte an die Waldbesitzer, diesbezügliche Schäden unverzüglich zu melden. Ins gleiche Horn stiess Stefan Flückiger, Geschäftsführer der Berner Waldbesitzer. „Nebst den Schaden anrichtenden Hirschen sind die Laub-



Die drei Präsidenten halten die Wälder auf Trab, v.l. Gerhard Kipfer, Bern Gantrisch Holz GmbH, Hans Hadorn, Waldbesitzerverband Gantrisch und Matthias Remund, Holzkammer Gantrisch

bäume sogenannten Neobioten ausgesetzt. Es ist dies ein überaus gefräßiger Blattkäfer, welcher über die Holzimporte aus dem asiatischen Raum eingeschleppt wurde“. Gerhard Kipfer, Präsident Bern-Gantrisch Holz GmbH und Urs Minder, Geschäftsführer der gleichnamigen Selbsthilfeorganisation lobten die zunehmende Beanspruchung der Holzvermittlungsstelle. So konnten im vergangenen Jahr insgesamt 17 500 Kubikmeter Nutzholz vermarktet werden. Dies ergab einen Umsatz von rund zwei

Millionen Franken. Von der Holzvermittlungsstelle haben im verflossenen Jahr 280 Waldbesitzer von der gemeinsamen Vermarktung profitiert. Kipfer forderte die Waldbesitzer dazu auf, möglichst früh mit der Abnehmerschaft punkto Holzart und dem gewünschten Holzschlag, in Kontakt zu treten. Keinen Lichtblick sah Kipfer in der Weiterführung der FSC-Zertifizierung. „Ausser kaum mehr tragbaren Kosten und erheblichen Umständen sind den Waldbesitzern keine Dienlichkeiten zuteil geworden“, bedauerte der Präsident. Kipfer weiter: „Bessere Chancen haben wir in der Mitgliedschaft der Marke Schweizerholz. Hier ziehen alle am gleichen Strick und bringt uns so nennenswerte Vorteile.“ Am Schluss stellte Geschäftsführer, Gottfried Bossi, die vor der Einweihung stehende Lignocalor Seeland AG vor. Der neue Dienstleistungsbetrieb beliefert zu einem grossen Teil das Holzheizkraftwerk der neuen Kehrrechtverwertungsanlage in Bern.

Hauptversammlung Konolfingischer Waldbesitzerverband

Erwin Munter

Im Zentrum der Hauptversammlung des Konolfingischen Waldbesitzerverbandes standen die Fortsetzung der Zertifizierung, der Wildverbiss und die Waldvignette.

„Das heurige Wetter meinte es gut mit dem Wald. So auch dank den optimalen Niederschlagsmengen“, würdigte Präsident, Andreas Dähler, das zu Ende gehende Waldjahr. Weniger gut stand es im Berichtsjahr 2011 / 2012 um die auf tiefer Basis verharrenden Holzpreise. Nach Christoph Gerber, Präsident der Holzregion Kiesental, konnten bis Ende Oktober sämtliche, der insgesamt 17 000 Kubikmeter umfassenden Holzlager veräussert und abtransportiert werden. „Was uns Forstleuten Bauchweh macht, sind die invasiven Neophyten in Waldlichtungen. (gebietsfremde Pflanzen) Neu ins Blickfeld gestossen sind auch sogenannte Neobioten (tierische Schädlinge) die sich über Holzimporte nun auch in der Schweiz breit machen“, warnte Stefan Flückiger, Geschäftsführer des Verbandes Berner Waldbesitzer. (VBW) Zur vieldiskutierten Waldvignette machte er bekannt, dass bereits vie-



Die Zugpferde im Konolfingischen Waldbesitzerverband: v.l. Oberförster Walter Marti, der neue Geschäftsführer Martin Stucker, Stefan Flückiger BWB, Andreas Dähler, Präsident.

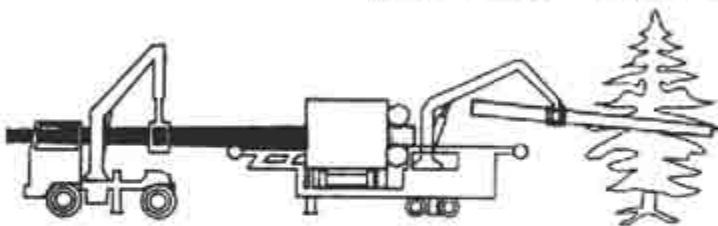
le Walker, Biker und Reiter eine freiwillige Waldvignette erworben haben. Dazu Flückiger: „Ich mache mir keine grossen Hoffnungen, dass wir dabei mit Geldern überhäuft werden. Vielmehr gehe er davon aus, dass dadurch ein besserer Bezug zum Wald erreicht wird. Und: „Erholungssuchende im Wald setzen damit ein klares Zeichen für eine nachhaltige Erholungsnutzung und Werterhaltung des Waldes“. Die Vignette kann beim Fonds für Wald und Tourismus (Berner Waldbesitzer) zum Preise von 20 Franken bezogen werden. (www.bernerwald.ch)

Zertifizierung

Die 50 Manne mit Tanne stimmten am Samstag in Oberdiessbach der Fortsetzung der Zertifizierung einhellig zu. „Die Zertifizierung hat uns bislang viel Geld gekostet, es wäre schade, zum heutigen Zeitpunkt alles über Bord zu werfen“, vertrat der Präsident seine Meinung. Nochmals Dähler: Im VKW sind über 3 000 Hektaren zertifiziert. Es ist jedoch schade, dass die Waldbesitzer für diesen Mehraufwand nicht belohnt werden“.

Walter Marti, Oberförster der Waldabteilung 4 Emmental, verwies auf einige, abgeschlossene Wegprojekte. So unter der Vollzug der Stägweid, Walkringen, der Eggrain-Lischi Herbligen und der Houtiwald in Worb. Nach Marti stehen aktuell weitere Weg- und Erschliessungsprojekte zur Diskussion. Der Oberförster verlieh seiner Genugtuung Ausdruck, dass die Probleme der zunehmenden Wildschäden nun auch von der Politik erkannt- und Bereitschaft für spezielle Gegenmassnahmen signalisiert wird. Abschliessend würdigte Marti die 30-jährige Arbeit des Försters Adrian Stettler.

Holzentrindung



Beat Ginggen
Garstatt
3766 Boltigen
Tel./Fax 033 722 23 72
oder 079 311 06 72

Wir empfehlen uns für wirtschaftliches Holzentrinden mit unserer mobilen Entrindungsanlage Trämel- und Langholz bis 90 cm Durchmesser

Waldbesitzer Sumiswald und Umgebung

Ueli Steiner

Beat Reinhard übergibt an Oswald Bärtschi

Die Hauptversammlung der Waldbesitzer Sumiswald (WBS) und Umgebung wählte Oswald Bärtschi (Waldhaus) zum neuen Präsidenten. Sein Vorgänger Beat Reinhard (Rüegsbach) hat nach 11 Jahren demissioniert. Trotz der tiefen Preise sollte geholt werden.

116 Mitglieder erschienen zur letzten von Präsident Beat Reinhard aus Rüegsbach geleiteten Hauptversammlung der Waldbesitzer Sumiswald (WBS) und Umgebung.

Im 2008 gegründeten Verein sind 520 Eigentümer mit einer totalen Waldfläche von 3327 Hektaren organisiert.

Von der HVG zum WBS

Vor elf Jahren übernahm Beat Reinhard den Vorsitz der damaligen Holzverwertungs-genossenschaft (HVG) Sumiswald. Anfangs galt es die Folgen von „Lothar“ zu bewältigen. So musste das Nasslager in Rüegsbach geräumt und rekultiviert werden.

Mit der Gründung der Tochtergesellschaft Emmentaler Wald & Holz GmbH gelang es das Angebot zu bündeln und die Vermarktung zu professionalisieren. Seit vier Jahren existiert nun der Verein Waldbesitzer Sumiswald und Umgebung. Unter der Leitung von Beat Reinhard wurden regelmässig gutbesuchte Holzerkurse und Waldexkursionen organisiert. Nun hat er sein Amt Vizepräsident Oswald Bärtschi (Waldhaus) übergeben. Dieser wurde von den Anwesenden im Restaurant Kreuz in Sumiswald einstimmig gewählt. Ebenfalls Beisitzer Hanspeter Jordi und Revisor Anton Wyss demissionierten. Sie werden ersetzt durch Urs Marti (Häusermoos) beziehungsweise Markus Jenni (Weier). Für den scheidenden Präsidenten kommt neu Marco Anderegg (Rüegsbach) in den Vorstand. Das WBS-Vizepräsidium übernimmt Thomas Müller (Heimisbach).



Stabübergabe: Der neue WBS-Präsident Oswald Bärtschi (rechts) wird von Vorgänger Beat Reinhard beglückwünscht.

Holzen nützt dem Wald

Obwohl die Bauwirtschaft boomt, bekunden die einheimischen Sägereien grosse Mühe, sich am Markt zu behaupten. Dies primär wegen der Frankenkstärke und der deutlich höheren Produktionskosten. Deshalb sind für die kommende Saison keine Preiserhöhungen möglich. „Die Sägewerke sind ab

sofort auf Frischholzliefierungen angewiesen. Trotz tiefem Preisniveau ist es wichtig, dass sie zur Aufrechterhaltung ihrer Produktion weiterhin mit Rundholz versorgt werden. Um im Wald Wertverluste durch Überalterung zu vermeiden, macht es Sinn Holzschläge auszuführen“, gab EWH-Geschäftsführer Beat Zaugg zu bedenken.

„Die aktuelle Wald-/Wildproblematik ist auch von der Politik erkannt“, versicherte Oberförster Walter Marti aus der Waldabteilung 4 Emmental in seiner Orientierung. Im Zentrum der Ausführungen von Stefan Flückiger, Geschäftsführer der Bernischen Waldbesitzer (BWB), standen die kantonale Waldgesetzrevision (Einschränkung des Grundeigentums) und mögliche Abgeltungen für gemeinwirtschaftliche Leistungen der Waldbesitzer.

BKW

Rufen Sie uns vorher an!
Beratung und Sicherheitsmassnahmen sind für Sie kostenlos.

BKW FMB Energie AG
Telefon 0844 121 113



Berner Waldbesitzer BWB

Berner Wald - Zeitschrift

Ausgabe	Redaktionsschluss	Erscheinung
1 / 2013	31. Januar 2013	ca. 28. Februar 2013
2 / 2013	31. März 2013	ca. 30. April 2013
3 / 2013	31. Mai 2013	ca. 30. Juni 2013
4 / 2013	30. Juli 2013	ca. 31. August 2013
5 / 2013	30. September 2013	ca. 30. Oktober 2013
6 / 2013	30. November 2013	ca. 31. Dezember 2013

Berner Holzförderungskommission

Sitzung Termin Gesuche eintreffend bis:

1 / 2013	22. Februar 2013	8. Februar 2013
2 / 2013	10. Mai 2013	26. April 2013
3 / 2013	16. August 2013	2. August 2013
5 / 2013	15. November 2013	1. November 2013

Präsidenten, Vorstand, Mitglieder, Gäste

Konferenz	14. Februar 2013	13.30 - 16.00 Uhr
Exkursion	5./6. April 2013	(Kempten)
Konferenz	22. August 2013	09.00 - 11.30 Uhr
Hauptvers.	25. Oktober 2013	13.00 - 16.00 Uhr
Konferenz	12. November 2013	09.00 - 11.30 Uhr



Bernischer Forstverein

BFV - Hauptversammlung 2013

Datum: 8. März 2013, 14.00 Uhr

Ort: Spiez, Ausbildungszentrum für die Schweizerische Fleischwirtschaft

Gatreferent für die HV:

Regierungsrat Andreas Rickenbacher

Weitere Angaben unter www.bfv-sfb.ch

Sommerexkursion 2013

Datum: 14. Juni 2013

Ort: Raum Bern West

Thema

Bewirtschaftungskonzepte im Nutzwald beim Staatsforstbetrieb (SFB)



Bestellung CD «Schweizer Holz - das isch musig»

Organisation:

Name:

Vorname:

Adresse:

PLZ/ Ort:

E-Mail:

Tel:

Ich bestelle ____ Stk. CD Schweizer Holz - das isch musig für CHF 25.- (exkl. MWST) inkl. Versandkosten (innerhalb der Schweiz).

Einsenden an: Berner Waldbesitzer BWB, Käseriweg 5, 3273 Kappelen oder bwb@bwb-pfb.ch

Editorial „Forêt bernoise“

Rudolf von Fischer, Inspecteur forestier cantonal

A l'occasion de l'assemblée générale des Propriétaires de forêts bernoises du 26 octobre 2012, j'ai eu l'honneur, en tant qu'hôte en commun avec la Bourgeoisie de Berne, de souhaiter une cordiale bienvenue aux délégués. L'Entreprise Forêts domaniales (EFD), plus gros propriétaire forestier du canton de Berne, est heureuse de pouvoir former, en exclusivité avec la Bourgeoisie de Berne, la catégorie de membres «grands propriétaires forestiers». La collaboration entre l'EFD et le PFB est fructueuse, bien rodée et a fait ses preuves. Au nom de l'Entreprise Forêts domaniales, je vous remercie pour le bon accueil dont nous avons bénéficié au sein de l'association.

En même temps, j'étais l'invité de votre assemblée générale en tant que directeur du service forestier étatique. Le service des forêts doit garantir les intérêts publics à la forêt. Divers utilisateurs de la forêt démontrent une fringance croissante, s'octroient des droits et couvrent leurs besoins sans poser de questions. «Parce que la propriété forestière a aujourd'hui besoin d'un ténor...» – et que le PFB exerce ses cordes vocales – l'attribution des rôles respectifs s'est trouvée de plus en plus fréquemment mise à l'ordre du jour. Cette évolution recèle des chances, mais a aussi contribué à ébranler les relations établies. Le rapport entre propriétaires de forêts et professionnels forestiers est soumis à une mutation, et celle-ci se trouve dans un état d'avancement inégal. Les différentes déclarations qui fleurissent ici et là prouvent que nous souffrons de temps en temps d'un problème de communication.

Nos problèmes relationnels ont débuté il y a presque dix ans, entre autres avec la discussion sur la révision de la loi fédérale sur les forêts. Dans la recherche d'une solution pour surmonter la crise persistante qui grève les structures et les rendements, les propriétaires de forêts et les professionnels forestiers se

sont scindés en deux camps. Le parti d'obédience néolibérale a cherché des solutions par la voie d'une économie forestière indépendante et voulu se libérer des entraves étatiques. Le groupe de tendance conservatrice y a opposé son concept visant à «sauver la forêt suisse», par un développement de l'exploitation forestière dans le sens d'une prestation publique. Le dialogue a été brusquement interrompu par le refus d'entrer en matière des Chambres fédérales; il n'a plus été repris depuis lors. Lors de la mise en chantier de la révision partielle de la loi cantonale sur les forêts, c'est délibérément que j'ai mis ce conflit entre parenthèses. Malgré tout, je constate actuellement qu'il jette une ombre sur le processus de consultation.

Quand je mentionne des problèmes relationnels, je tiens à préciser que je ne vois aucun conflit entre l'OFOR et le PFB. Le fait est que, de plus en plus, les politiques forestières des cantons s'écartent les unes des autres. En outre, aussi bien les services forestiers que les propriétaires forestiers ne sont plus d'accord sur la ligne à tenir. Sur la base des conditions forestières et de la politique d'Etat qui règnent dans le canton de Berne, les principes de l'économie de marché occupent le premier plan. Nous sommes à coup sûr d'accord entre nous – OFOR et PFB – pour les accents mis dans cette direction.

La clarification des rôles entre entreprise et souveraineté constitue la condition pour une progression. Ces dernières années, d'une part le service forestier étatique s'est en grande partie retiré des organisations de propriétaires de forêts, d'autre part l'Entreprise Forêts domaniales a été détachée de ce même service forestier étatique. Vous pouvez constater que l'OFOR avance dans la direction appropriée.

J'observe que le PFB bouge lui aussi. Il me tient à cœur que les évaluations réciproques se fassent à la lumière de ces



Rudolf von Fischer, Inspecteur forestier cantonal

développements. La position de l'OFOR dans les questions de certification, par exemple, en dépend étroitement.

Je prends ma retraite l'année prochaine. Je suis persuadé que mon successeur, qui devra reprendre le chantier esquissé, trouvera rapidement avec votre appui des solutions pour le modelage de l'économie forestière de l'avenir. Je vous remercie déjà maintenant très chaleureusement pour la bonne collaboration, empreinte de respect malgré les temps difficiles, ainsi que pour les nombreuses rencontres amicales.

Roger Schmidt prend la tête de l'Office des forêts

Le Conseil-exécutif bernois a nommé Roger Schmidt à la tête de l'Office cantonal des forêts. Agé de 52 ans, M. Schmidt prendra ses nouvelles fonctions le 1er juin prochain, succédant ainsi à M. Rudolf von Fischer, l'actuel inspecteur forestier cantonal qui, à 65 ans et après 33 ans de service, prendra sa retraite.

Roger Schmidt a grandi en Valais. A l'issue de ses études d'ingénieur forestier EPF, il travaille quelques années en qualité de collaborateur scientifique et chargé de cours à l'EPF de Zurich.



En 1991, il est nommé inspecteur forestier responsable des projets et autres missions à l'inspection forestière de l'Oberland bernois de l'époque, à Spiez. Il suit, en cours d'emploi, une formation sanctionnée par un diplôme HES en ingénierie de l'économie. A la création de l'Office des forêts le 1er janvier 1998, il prend la direction des services centraux et y reste jusqu'à la fin 2004. Depuis le 1er janvier 2005, il dirige la division Entreprise Forêts domaniales (EFD). Marié et père de trois enfants aujourd'hui adultes, Roger Schmidt vit à Spiez avec sa famille.

Heinz Zimmer, chef de la Division forestière 3, à la retraite

par Renaud Baumgartner

Après plusieurs années de stabilité dans le cadre du service forestier bernois, une vague de renouvellement se dessine.

Après 38 années passées au service forestier de l'Oberland, Heinz Zimmer, actuel chef de la Division forestière 3, Thoune – Bas Simmental, part à la retraite à fin octobre 2012. C'est un collègue sympa et expérimenté qui quitte le collège.

Il sera remplacé, et c'est une première, par l'ingénieur forestier HES Michel Brügger, qui travaille déjà à la DF3 depuis 2007. Bienvenue, et beaucoup de plaisir et de satisfaction dans cette nouvelle fonction !



Bitterlich sur smartphone

Clotilde Gollut, collaboratrice scientifique et Christian Rosset, professeur de planification forestière et de SIG, HAFL

Le volume sur pied est une valeur cruciale en forêt. Que ce soit avant un marclage ou avant une coupe de bois, les forestiers et propriétaires de forêt s'intéressent souvent à la quantité de bois en présence. Malheureusement, mesurer directement le volume sur pied en forêt est impossible et l'estimer à vue de nez n'est pas chose aisée. Par contre, le volume sur pied peut être estimé sur la base de la surface terrière qui quant à elle est facile à mesurer grâce à la méthode de Bitterlich. Mais qui a un relascope ou une plaquette de Bitterlich sur lui en permanence ? Par contre, presque tout le monde à un smartphone dans la poche de nos jours...

Un travail de bachelor de la Haute école des sciences agronomiques, forestières et alimentaires HAFL, un département de la Haute école spécialisée bernoise, a été consacré au potentiel des smartphones en tant qu'instruments de mesure pour les inventaires forestiers. Afin d'illustrer l'une des nombreuses possibilités d'utilisation du smartphone dans le cadre d'inventaires forestiers, la HAFL a développé motiWZP, une application Android permettant de mesurer la surface terrière d'un peuplement. Équipé de motiWZP, le smartphone remplace alors le relascope de Bitterlich.

Avec motiWZP, la surface terrière d'un peuplement peut être mesurée très facilement et en tout temps. Le cœur de l'application est le viseur qui s'affiche



Marche à suivre pour déterminer la surface terrière avec motiWZP.

sur l'écran et avec lequel l'utilisateur vise les arbres à hauteur de poitrine. Lorsqu'un arbre apparaît comme étant plus large que le viseur, il est saisi à l'aide d'une simple pression sur l'écran tactile et lorsqu'au contraire un arbre apparaît comme étant plus mince que le viseur, il est ignoré. En cas de doute, la fonction zoom aide à appréhender la dimension de l'arbre. La surface terrière mesurée en mètres carrés par hectare est affichée en permanence sur l'écran et est recalculée automatiquement, dès qu'un arbre supplémentaire est saisi. La largeur du viseur s'adapte automatiquement à la déclivité du terrain, ainsi il n'est pas nécessaire de corriger la surface terrière obtenue après coup. Tout comme le relascope et la plaquette de Bitterlich, motiWZP propose les trois facteurs de comptage 1,2 et 4. Dans de jeunes peuplements relativement denses, on optera plutôt pour un petit facteur de comptage

(1 ou éventuellement 2) tandis que dans des peuplements plus âgés avec des arbres plus volumineux, un facteur de

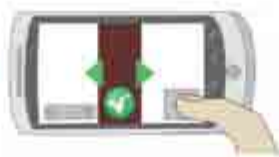
comptage plus élevé sera plus adéquat. motiWZP a déjà été présenté à plusieurs occasions et a convaincu les praticiens par sa facilité d'utilisation et son efficacité. Ceux et celles qui désirent tester eux-mêmes l'application peuvent la télécharger gratuitement sur www.moti.ch.

motiWZP est la première pierre de l'édifice moti, pour Mobile Timber Cruise, en français inventaire forestier mobile. Dans le cadre de ce nouveau projet, la division Forêt de la HAFL souhaite développer un outil multifonctionnel pour smartphone permettant l'inventaire d'un peuplement. En plus de la surface terrière et du volume sur pied, cet outil permettra de déterminer le nombre de tiges par hectare et la hauteur dominante efficacement. De plus, il procédera à certaines modélisations dont les résultats seront disponibles instantanément, comme par exemple la distribution des tiges du peuplement et les assortiments de bois produits lors d'une coupe. Avec moti, le forestier sera en mesure de se créer lui-même une base décisionnelle dans le peuplement, et cela sans grande charge de travail, instruments de mesure onéreux et calculs compliqués. La seule condition étant qu'il ait son smartphone sur lui. De la même manière, le propriétaire de forêt apprendra à connaître sa forêt d'une autre perspective et à la décrire avec des valeurs quantitatives. moti aspire à devenir le couteau suisse des amoureux de la forêt : compact, pratique, toujours dans la poche !

Déterminer la surface terrière avec motiWZP



1. Commencer avec l'arbre le plus proche puis effectuer un tour complet.



2. Saisir tous les arbres qui apparaissent comme étant plus larges que le viseur.



3. La fonction zoom peut clarifier la situation en cas de doute.

L'application motiWZP en action. Les arbres sont visés à hauteur de poitrine (1.3 m). S'ils apparaissent comme étant plus larges que le viseur, alors ils sont saisis. La largeur du viseur s'adapte automatiquement à la déclivité du terrain, ainsi il n'est pas nécessaire de corriger la surface terrière obtenue après coup.

Le projet moti – Mobile Timber Cruise va démarrer début 2013. Certains cantons se sont d'ores et déjà engagés à y participer. La HAFL cherche encore des partenaires prêts à collaborer au projet, par exemple en testant les fonctionnalités qui seront développées. Pour toute information complémentaire, veuillez vous adresser à Clotilde Gollut, clotilde.gollut@bfh.ch ou 031 910 22 36.

Hansruedi Walther (1955-2012)

Rudolf von Fischer, Adrian L. Meier-Glaser, Office des forêts du canton de Berne



Le 9 novembre 2012, M. Hansruedi Walther, ancien inspecteur forestier cantonal bernois, est décédé au terme d'une longue et cruelle maladie, entouré de l'affection des siens.

Hansruedi Walther est né en 1955, et il a grandi dans la ferme de ses parents, à Kirchlindach près de Berne. Après sa maturité, il a débuté des études d'ingénieur forestier à l'EPF de Zurich, qu'il a achevées avec succès en 1981. Il a fait ses premières expériences professionnelles dans le domaine de la recherche, tout d'abord à la Station fédérale de recherche en production végétale de Reckenholz, ensuite à l'ancien Institut fédéral de recherches forestières de Birmensdorf.

C'est en 1989 qu'il a fait son entrée dans le service forestier du canton de Berne. Sa carrière a progressé régulièrement: au sein de la Conservation des forêts du Mittelland, il a tout d'abord été chargé de la planification forestière, pour être ensuite nommé suppléant du Conservateur des forêts du Mittelland. Lors de la création du nouvel Office des forêts en 1998, il a pris la tête de l'état-major du dit office et, en même temps, il est devenu suppléant de l'inspecteur forestier cantonal.

Pendant cette période, il a influencé de manière importante la réorganisation du service forestier bernois. C'est sous sa houlette que, en 2005, la gestion des forêts d'Etat a été regroupée dans la division Entreprise Forêts domaniales. Ce regroupement a constitué une étape importante dans sa vision d'une séparation entre tâches de souveraineté et gestion d'entreprise. Les discussions initiées alors ont des retentissements encore aujourd'hui.

De 2003 à 2006, Hansruedi Walther a suivi, en cours d'emploi, une formation postgrade d'Executive Master of Public Administration, à l'Université de Berne. Le 1er janvier 2006, il a succédé à l'inspecteur forestier cantonal Heinz Balsiger, parti à la retraite.

C'est avec beaucoup d'engagement qu'il a entrepris sa nouvelle tâche. Il s'est distingué par ses compétences techniques élevées, sa réflexion pointue, son action conséquente et son sens aigu de la justice. Nous avons reconnu en Hansruedi Walther une personne d'une grande droiture, qui allait au fond des choses et qui n'a jamais éludé les problèmes. La confrontation d'avis différents était parfois suivie de discussions intenses,

qu'il conduisait toujours de manière objective et dans la recherche d'une solution. Il était un chef juste, qui montrait l'exemple. Tout ceci rendait intéressante, exigeante et motivante, la collaboration avec lui.

Une maladie pernicieuse a réduit ses vues et ses plans à néant. Dans le courant de l'année 2009, Hansruedi Walther a connu des problèmes de santé de plus en plus fréquents, qui l'ont d'abord empêché de mener sa tâche à bien, et finalement obligé à s'en démettre. Ce retrait imposé par le destin a été pour lui très difficile à accepter et a jeté la consternation au sein de son entourage professionnel. Les cadres de l'Office des forêts ont pris congé de lui en juillet 2010, à l'occasion d'émouvants adieux.

Ces deux dernières années, la maladie neurologique qui l'affectait a restreint de plus en plus sa capacité de se mouvoir et de s'exprimer. Jusqu'à ses derniers instants, il a malgré tout suivi avec attention les développements qui se sont faits au sein du service forestier bernois – avec la distance imposée par son état.

Il laisse dans la peine son épouse Lilo et leurs deux enfants Katja et Patrick. Tous ceux qui l'ont entendu parler de sa famille savent combien il en était fier.

Nos pensées vont à sa famille si cruellement touchée. Nous garderons de Hansruedi Walther le meilleur des souvenirs.

Dégâts d'écorçage des arbres par les chevaux dans les pâturages boisés: expériences et projets

Haras national suisse Avenches et CPBB

Avec leurs sapins et leurs chevaux, les pâturages boisés font partie du paysage touristique des Franches-Montagnes, du Jura bernois et de la Chaîne jurassienne dans son ensemble. La Commission des pâturages boisés du Jura Bernois est inquiète en regard de la recrudescence des dégâts dus à l'écorçage des arbres par les chevaux. Certaines communes remettent désormais en question la détention des chevaux dans les pâturages boisés. C'est pourquoi, en collaboration avec le Haras national, elle s'engage dans des projets de recherche pour identifier les causes et trouver des solutions. Une étude préliminaire sera réalisée afin d'élaborer des mesures et apporter aux personnes concernées des solutions pour gérer ce problème.



Une jument et son poulain dans un pâturage boisé jurassien

Les chevaux, tout comme les sapins et les vaches, contribuent à l'écosystème des pâturages boisés du Jura et sont un support publicitaire important pour le tourisme dans cette région. Cependant, le cheval ne consomme pas seulement l'herbe des pâturages boisés. Il ronge aussi, parfois, l'écorce des arbres qui s'y trouve et les endommage. Parallèlement, le rajeunissement des arbres est compromis car les plantules de jeunes arbres sont broutées en même temps que l'herbe. Au cours des dernières années, ce problème s'est accentué dans diverses communes du Jura et du Jura bernois où des dégâts d'écorçage ont été observés non seulement sur de nombreux feuillus, mais également sur un grand nombre de résineux.

Jusqu'à aujourd'hui, peu d'études ont été effectuées à ce sujet. Au vu de ce manquement et sur l'initiative d'Henri Spychiger, président de la Commission des pâturages boisés du Jura bernois, un mandat a été confié en 2011 à la HAFL de Zollikofen dans le but d'effectuer un travail de semestre sur cette problématique. Deux étudiantes du Jura bernois se sont attelées à cette tâche. Pour rappel, HAFL est l'abréviation de Haute école des sciences agronomiques, forestières et alimentaires.

But du travail de semestre

Le travail de semestre 2011 entrepris par les deux étudiantes avait comme objectif de dresser un état des lieux des dégâts et un inventaire des causes possibles à l'origine de l'écorçage dans le Jura et le Jura bernois. Les propriétaires et détenteurs de chevaux de même que les autorités forestières ont donc été priés d'évaluer l'ampleur des dégâts et les causes possibles à l'origine de ce phénomène. Beaucoup de questions restent sans réponse. Selon certains documents historiques, les chevaux ont de tout temps provoqué des dégâts d'écorçage dans les pâturages boisés.

Ensemble, identifions les causes!

La Commission des pâturages boisés du Jura bernois, la Fondation rurale interjurassienne et la Division forestière 8, Jura bernois, ont conscience de l'urgence du problème car certaines communes parlent déjà de bannir les chevaux des pâturages boisés.

Au cours d'une première séance commune tenue en juillet avec le Haras national suisse et d'autres partenaires dont la HAFL de Zollikofen, certaines causes et impacts ont été cernés et des projets de recherche axés sur la pratique ont été envisagés étant donné que les causes exactes de ces dégâts répétés constatés ne sont pas encore entièrement connus.

Acteurs concernés, aidez-nous à mettre en places des mesures d'urgence

En attendant les premiers résultats de ces études, il est important, selon Henri Spychiger, de présenter aux détenteurs, éleveurs et communes concernés une palette aussi large que possible de mesures déjà appliquées avec plus ou moins de succès.

Prenez toutes et tous contacts avec nous, votre avis est primordial!

Aussi, nous remercions d'ores et déjà tous les détenteurs-trices et propriétaires de chevaux, les forestiers et les communes qui ont des expériences en la matière avec d'éventuelles solutions à proposer de s'annoncer sans tarder au bureau de conseils « Cheval » du Haras national suisse.



Le hêtre subit également des dégâts d'écorçage.

Vous êtes concernés par l'écorçage? Contactez-nous! Vos expériences et solutions nous intéressent !

Dans certaines communes, l'écorçage des arbres par les chevaux dans les pâturages boisés devient un problème récurrent. Afin de lancer rapidement une étude préliminaire sur cette problématique, nous cherchons des exploitations qui peuvent faire part de leurs expériences en la matière. Si vous êtes concerné-e et intéressé-e à prêter votre concours, veuillez svp nous contacter

Contact: Bureau de conseils « Cheval », Haras national suisse, Avenches, case postale 191, 1580 Avenches, info@haras.admin.ch ou au 026 676 61 00.

Nouveau directeur pour Economie forestière Suisse

Extrait du communiqué de presse de l'EFS



Markus Brunner, nouveau directeur pour Economie forestière Suisse

2.11.12. Le nouveau directeur d'Economie forestière Suisse (EFS), Markus Brunner, a été présenté à l'assemblée des délégués de l'organisation. Il entrera au service des propriétaires forestiers suisses en avril 2013. En outre, les délégués ont élu un vice-président et deux membres du comité. Deux personnalités romandes figurent parmi eux. Les forestiers expriment leur préoccupation à propos du prix du hêtre et de la menace que de nouveaux ravageurs d'origine exotique font peser sur les arbres.

Le nouveau directeur d'Economie forestière Suisse (EFS), l'organisation faitière des propriétaires et exploitants forestiers, s'appelle Markus Brunner. Il est âgé de 44 ans. Il a obtenu un diplôme d'ingénieur forestier en 1994 à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich (EPFZ). Puis il a travaillé à l'Office fédéral de l'environnement, secteur Exploitation forestière, avant d'intégrer pour six ans Industrie du bois suisse, Association suisse des scieries et de l'industrie du bois.

Depuis 2009, il est responsable de domaine à l'ASTAG, Association suisse des transports routiers.

Il y remplacera Urs Amstutz qui a fait valoir ses droits à la retraite après de longues années à la tête de l'organisation.

Deux Romands élus

Les délégués d'Economie forestière Suisse ont élu Jean Wenger, membre du comité central depuis 2010, au poste de vice-président. Jean Wenger est président de l'Association forestière neuchâteloise (AFN). De son côté, Didier Wuarchoz, ingénieur agronome HAFL, directeur depuis 2012 de la coopérative La Forestière à Echandens (VD), entre comme nouvel élu au comité central, en même temps que le Thurgovien Urban Brütsch, ingénieur forestier EPFZ, président et directeur de l'association d'économie forestière de son canton.

Ils remplacent, respectivement, les deux démissionnaires Pierre Lancoud et Bernhard Friedrich.

Menaces sévères pour la branche

Le président de l'EFS, le conseiller national Max Binder, tire un premier bilan de l'année écoulée pour les propriétaires forestiers. L'Année internationale de la forêt 2011 a été célébrée en beauté. En 2012, on se retrouve confronté aux dures réalités économiques et politiques. Les pressions économiques sur les propriétaires et exploitants forestiers sont énormes : le marché du bois connaît une forte baisse de rentrées consécutive au niveau élevé du franc et à la concurrence étrangère. Le hêtre est particulièrement touché; les meilleures grumes s'écoulent au prix du bois de feu. De surcroît, les forestiers s'alarment de l'arrivée toute récente du capricorne asiatique, importé avec des emballages d'origine chinoise. La branche forestière demande que la Confédération lutte résolument contre ce fléau et elle s'oppose à ce que les propriétaires forestiers soient seuls à en subir les conséquences économiques.

FMB®

Téléphonez-nous avant l'abattage.
Conseils et mesures de sécurité sont gratuits.

BKW FMB Energie SA
Téléphone 0844 121 113

Concours du pâturage boisé du Jura bernois: Le lauréat 2012 est la Bourgeoisie de Saicourt

Par Rénaud Queloz, ingénieur forestier à la DF8

Novembre 2012. La commission des pâturages boisés du Jura bernois (CPBJB) a organisé en 2012 le concours du pâturage boisé pour la 4^{ème} année consécutive.

Il était réservé aux pâturages d'estivage. Rappelons brièvement les événements particuliers qui ont marqué cette édition : la CPBJB a appris, une semaine avant la remise du prix, que le lauréat était sous le coup d'une menace de sanction de la part du contrôleur officiel des pâturages (CAREA). En effet, cet organisme a observé, 2 semaines avant le passage de notre jury, une forte présence de chardons dont les graines étaient arrivées à maturité. Or, ces chardons avaient été éliminés entre ce contrôle officiel et le passage de notre jury. Pour être en accord avec les instances officielles, la CPBJB a décidé de déclasser le lauréat et d'attribuer le prix au second, la Bourgeoisie de Saicourt pour son pâturage « Pré Paroz - Les Cernes ».

La remise du prix, organisée finalement le vendredi 16 novembre dernier, a permis de clore le sujet de manière heu-



Remise du prix avec de gauche à droite: Michel Gigon, expert nature-paysage, Mélanie Beuret, FRI, expert agricole; Marc-André Sprunger, expert tourisme, Henri Spychiger, président CPBJB; Philippe Paroz, président bourgeoisie de Saicourt, Rénaud Queloz, secrétaire CPBJB et Stéphane JeanRichard, expert forestier

reuse, en présence d'une quarantaine de personnes et de la presse. Le pâturage a une surface de 26 ha. Il domine le village du Fuet et borde le côté droit de la route menant à Bellelay. Il pré-

sente des aspects variés : un replat bien productif au niveau agricole, utilisé autrefois dans le plan Wahlen, une partie sèche et en pente, riche en éléments naturels. Le boisement, même s'il est trop fermé par endroits, présente des secteurs bien structurés, peuplés d'épicéas de qualité. Enfin, au niveau touristique, le passage des promeneurs se fait sans heurts. Le site offre aux visiteurs une vue imprenable sur le haut de la vallée de Tavannes et est parcouru par une voie historique.



Une assistance attentive aux explications de Stéphane JeanRichard, expert forestier

La CPBJB félicite la Bourgeoisie de Saicourt pour son prix et remercie tous les candidats pour leur participation au concours ainsi que pour leur travail d'entretien des pâturages boisés. Ses remerciements s'adressent aussi à ses sponsors qui lui permettent d'organiser le concours. Quant à l'édition 2013, elle devrait être réservée aux pâturages en SAU.

Détour par l'Oblast de Smolensk en Russie

Par Pierre-Yves Vuilleumier

Quatre personnes liées au service forestier et à la gestion des forêts du Jura bernois ont fait un petit détour par la Russie. Cette intéressante opportunité a été déclenchée par la présence d'un forestier romand en Russie, qui a été nommé en tant que responsable de l'approvisionnement en bois de l'usine de fabrique de panneaux, succursale de la maison Autrichienne Egger.

Déplacement en train de nuit

Profitant du déplacement à Minsk en Biélorussie pour suivre les championnats du monde de bûcheronnage professionnels, les spectateurs du Jura bernois ont pris le train-couchette depuis Minsk jusqu'à Gagarin en Russie. L'arrivée à destination s'est faite à huit heures du matin, environ 600 kilomètres plus à l'Est. Bien qu'une frontière sépare la Russie de la Biélorussie, aucun contrôle douanier n'est venu perturber le sommeil des voyageurs. Un accord entre les deux pays facilite les passages, un peu de la même manière que dans les pays européens.

L'arrivée à la gare de Gagarin reste un souvenir quelque peu anecdotique puisque seuls les quatre « petits Suisses » sont descendus du train dans cette petite bourgade de 25'000 habitants. Sur les quais et devant la gare, la seule personne présente était là pour accueillir les hôtes. Même le personnel du train a laissé échapper quelques sourires étonnés, voire moqueurs à l'arrivée de quatre touristes dans ce coin perdu.



Camps de bûcherons d'une vingtaine de personnes

Le Groupe EGGER s'installe

En 2011, le Groupe autrichien EGGER fait l'acquisition de l'usine de panneaux de particules « Gagarinskiy Fanerniy Zavod » à Gagarin en Russie. C'est la 17ème usine du groupe.

Cette usine moderne fonctionne 340 jours par année, 24h sur 24h. Au total, 400 personnes se relaient pour faire fonctionner les installations. De plus, 160 personnes sont occupées à des tâches forestières et de transport des bois pour assurer un approvisionnement régulier des stocks à l'entrée de l'usine de transformation.

Une quinzaine de très jeunes collaborateurs Autrichiens sont responsables des différents secteurs de production de l'usine.

Pour les collaborateurs, un des principaux mots d'ordre est « augmentation de la production » !

Organisation forestière

Les forêts de la Fédération de Russie appartiennent le plus souvent à l'Etat. Les exigences et conditions dictées pour l'exploitation forestière sont définies par ce dernier.

Les sociétés qui exploitent ces forêts sont au bénéfice d'une concession allant de 5 à 49 ans.

Les sociétés doivent engager les ingénieurs et gardes forestiers avec, pour mandat, d'établir une planification d'exploitation qui assure la pérennité de la forêt.

Une des missions est la cartographie des peuplements d'une manière très précise, probablement plus précise qu'en Suisse... La carte des peuplements est faite sur la base d'un mixage entre les photos aériennes et les relevés de terrain.

Un inventaire forestier doit être également réalisé. L'on y recense les essences et le volume sur pied des arbres.

D'autre part, le concessionnaire doit réaliser annuellement 30 à 40 places de détentes et des pare-feux dans les endroits sensibles.



Exploitation mécanisée dans une forêt typique mélangée de bouleaux, de peupliers et d'épicéas

Planification d'une coupe de bois

Dans cette région de Russie, le groupe EGGER est lié avec l'Etat Russe par des concessions forestières pour une surface de 80'000 ha. La possibilité est fixée annuellement à 355'000 m³. Les essences exploitées sont pour 40% des bouleaux, 40% des peupliers et 20% des épicéas. Le volume moyen de la tige est faible. Les coupes de bois doivent être planifiées cinq ans à l'avance. L'exploitation

Gagarin, petite ville de l'Oblast de Smolensk

Située à environ 140 km à l'ouest de Moscou, Gagarin doit son nom au premier homme à avoir effectué un vol dans l'espace, Youri Alexeïevitch Gagarin, au cours de la mission Vostok 1 le 12 avril 1961.

Enfant de la région, ce premier cosmonaute n'a pas été oublié par ses compatriotes qui ont érigé, à sa mémoire, un musée et une grande statue sur la place centrale de la ville.

Cette petite ville se situe dans l'Oblast de Smolensk.

Oblast signifie unité administrative d'une région de la Fédération de Russie. La ville de Smolensk, avec ses 325'000 habitants, est le chef-lieu de cette unité administrative.

La région est découpée, d'une part, par des zones forestières sur le 40% de la surface. De grandes étendues agricoles en friche, dues probablement aux nombreux marais, caractérisent le reste de la surface de la région ce qui, en été, favorise la prolifération des moustiques.

est faite par coupes rases de 10 à 15 ha avec un rendement moyen de 220 m³ par ha.

Avant la coupe de bois, un piquet est posé à chaque extrémité de la surface par l'exploitant. La tolérance sur l'exactitude de la pose du piquet est de plus ou moins 3 mètres. Un inventaire très précis du matériel sur pied est fait, tout comme le relevé de la surface sur plan. A la fin des travaux, le volume des piles de bois est estimé et un décompte est envoyé au service forestier de l'Etat. A la fin des travaux, les collaborateurs de ce service viennent réceptionner sur le terrain les surfaces de coupes.

Réalisation de la coupe de bois

Chaque mois, 50'000 m³ de bois doivent être disponibles à l'entrée de l'usine Egger. La distance moyenne entre la forêt et l'usine est de 100 km.

Notre compatriote, forestier-bûcheron, est responsable d'un approvisionnement régulier de l'usine. Il gère les coupes de bois et les transports.

L'équipe forestière du Groupe Egger de Gagarin a le mandat d'assurer une production mensuelle de 20'000 m³ de bois. D'autres équipes n'appartenant pas au groupe travaillent également à l'exploitation forestière.

Tous les arbres au-dessus de 4 mètres de haut sont coupés. Le bois est exploité tout au long de l'année. Durant l'été, les conditions sont souvent difficiles avec des sols marécageux et de nombreux moustiques qui accompagnent les travailleurs.

Les bois sont coupés et mis en dépôts intermédiaires avec processeurs et porteurs puis les branches sont mises en andains. Le passage des machines sur le sol forestier est scrupuleusement réglementé.

Dans l'attente des grands froids

La desserte forestière est faible. Le bois est préparé et empilé en forêt. Il n'est accessible que lorsque l'hiver s'installe et que le sol gèle à pierre fendre. C'est à ce moment-là que des trax préparent le passage pour permettre à de gros débuseurs de mettre le bois au bord des routes accessibles aux grumiers. Pour l'entreprise, cette façon de procéder à

ses bons côtés : lorsque le sol n'est pas gelé, l'accès aux piles de bois est impossible, il n'y a donc pas de danger de se faire voler !



Le froid est attendu patiemment pour pouvoir évacuer les piles de bois (Photo R. Baumgartner)

Plantation après la coupe de bois

Dans les conditions d'octroi d'une coupe rase, le concessionnaire s'engage à replanter des épicéas sur toute la surface de coupe.

Comme garantie de réussite, il est demandé que 1'750 épicéas sains par hectare soient dénombrés après dix ans de plantation.



La cuisinière, membre indispensable pour une nourriture équilibrée pour les employés

Groupe EGGER

Les secteurs d'activités de l'entreprise EGGER vont de la mise en valeur des bois de sciage et de panneaux, jusqu'aux produits dérivés du bois, en s'adaptant aux besoins spécifiques de l'industrie du meuble, de l'agencement intérieur, de la construction bois et du revêtement de sols.

Camps de bûcherons

Les personnes engagées dans l'entreprise et qui travaillent à l'exploitation forestière, travaillent quinze jours d'affilée par mois, à raison de deux équipes par jour qui se relayent toutes les douze heures. Ils sont rattachés à un camp de bûcherons.

Dans le camp visité, l'équipe compte une vingtaine de collaborateurs et une collaboratrice qui occupent les fonctions suivantes : 2 chefs d'équipe, 4 machinistes, 8 bûcherons, 2 mécaniciens, 2 chauffeurs et 1 cuisinière.

Ils sont stationnés dans de rudimentaires roulottes éloignées de toutes les voies de communication et qui ne sont accessibles qu'en gros 4X4 très bien équipé.

Pour assurer une nourriture équilibrée, une cuisinière a été engagée pour préparer les repas des travailleurs.

L'alcool est strictement proscrit à l'intérieur du camp, d'ailleurs tout comme dans le reste de l'entreprise. Des médecins procèdent à des contrôles réguliers.

Les collaborateurs engagés sur le chantier n'ont pas le droit de quitter le camp durant les quinze jours que dure leur tournus. Au terme de cette période, un inventaire complet du matériel est réalisé que chaque collaborateur atteste par sa signature, avant de passer le relai à l'équipe suivante.

Egger a investi 406 millions d'euros au cours de l'exercice 2011/12. Ses usines se trouvent dans différents pays européens ainsi que dans des anciens pays de l'Est. Le groupe emploie 7'000 collaborateurs répartis dans 17 usines.

Alors que le Groupe compte 50 ans d'existence, son chiffre d'affaire se monte, pour son dernier exercice, à 1.96 milliard d'Euros.

Et de Une

toute la rédaction de forêt bernoise

A début de l'hiver avant l'arrivée de la neige, la nature est complètement déconnectée. Les arbres ont perdu leur feuillage, les plantes forestières se sont écroulées comme un château de paille, ce qui donne à nos forêts un air d'abandon et de friche.

Pourtant, il ne faudra attendre que quelques petits mois pour la voir sortir de son sommeil hivernal. Lors des premiers jours chauds et humides du printemps, d'un seul coup, comme d'un coup de baguette magique, la végéta-

tion va réapparaître d'une manière magistrale et redonner à nos paysages une beauté sans pareille.

En y réfléchissant d'un peu plus près, c'est parfois à ce moment-là que l'on se dit que la nature est un élément tout à fait extraordinaire et irremplaçable !

Même si la saison que nous vivons est parfois désagréable en raison du froid et du mauvais temps, il faut se souvenir que les jours ont recommencé à se rallonger, ce qui va inmanquablement déboucher rapidement sur la belle saison.

Pour mettre un peu de baume au cœur, cette période de Noël et de Nouvel An permettra à toutes et à tous de recharger leurs batteries par des moments conviviaux passés en famille, au coin du feu. Cette période déclenchera le petit déclic nécessaire pour permettre d'entrer tout feu tout flamme en 2013 !

Le moment est venu pour la rédaction francophone de Forêt bernoise de vous souhaiter, ainsi qu'à votre famille, ses meilleurs vœux de santé, bonheur et prospérité pour les Fêtes et pour la prochaine Année ...



Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu

Activités, manifestations pour public-cible

Année 2013	Activité, manifestation	Organisation, lieu

Les dates des activités mentionnées nous sont fournies par les organisateurs. La rédaction décline toute responsabilité en cas d'annulation ou de report de ladite activité.

Echéancier pour la prochaine parution :

Prochaine parution Forêt bernoise no 1 – 2013 : fin février 2013
Dernier délai pour la réception des articles : fin janvier 2013

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière 8 : tél. : 032 – 481 11 55 divisionforestiere8@vol.be.ch
Pierre-Yves Vuilleumier : pierre-yves.vuilleumier@vol.be.ch portable :079 – 222 45 86

**Falsche Adresse?
Mauvaise adresse?**

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:
Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB
Postfach 35
3273 Kappelen
adressen@bernerwald.ch
Fax: 032 392 65 39

Name/ nom: -----

Vorname/ prénom -----

Strasse/ adresse -----

Ort / NPA, lieu: -----



Starker Stoff! Schont Umwelt, Gesundheit und Motor. STIHL MotoMix & MotoPlus

Schadstoffarme Kraftstoffe, die hohe Leistungsfähigkeit mit geringer Belastung von Umwelt, Gesundheit und Motor vereinen.

STIHL MotoMix 1:50 als Zweitakt- Fertiggemisch für 2-Takt- und 4-MIX-Motoren. MotoPlus für alle 4-Takt-Motorgeräte.

STIHL VERTRIEBS AG

Isenrietstrasse 4
8617 Mönchaltorf
info@stihl.ch
www.stihl.ch

Verkauf nur über den Fachhandel

STIHL®